Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis monatlich 1.60 M Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 21 | Mittwoch, 27. Januar 1932 | 35. Jahrgang

Weitere Preissenkungen

TU **Berlin,** 26. Jan. In Verhandlungen zwischen dem Preissenkungskommissar und dem kreditgebenden Einzelhandel ist zugesagt worden, daß die Raten bei Abzahlungsgeschäften herabgesetzt werden sollen, beziehungsweise können. Eine Herabsetzung der Preise selbst kommt jedoch nicht in Frage, da hierdurch die Finanzierungsinstitute und die Banken selbst in Schwierigkeiten geraten würden.

Der Reichsverband des Deutschen Schmiedehandwerks hat ferner zugesagt, bis zum 27. Januar über eine 10prozentige Herabsetzung der Preise zu berichten und schärfste Preiskalkulationen durchzuführen. Im Falle der Nichtsenkung um 10 Prozent würden die Preisbindungen aufgehoben.

Landwirtschaftliche Unfallversicherung

TU **Berlin,** 26. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung **den Rentenaufwand von 57 Millionen um 12 Millionen Reichsmark für das Jahr gemildert.** Diese Entlastung rechtfertigt die Erwartung, daß nunmehr alle landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften der Reichspost, welche die Renten auszahlt, **rechtzeitig die notwendigen Vorschüsse überreichen.** Erfüllt sich die Erwartung nicht, so wird der Gesetzgeber gezwungen sein, die Auszahlung der Renten den säumigen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften **selbst zu überlassen.** Bei vielen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften bilden die landwirtschaftlichen Arbeiter nur einen geringen Bruchteil der Versicherten. Die Mehrzahl der Versicherten und der Rentenempfänger rekutiert sich aus Unternehmern und ihren Angehörigen.

Reichstagsparteien gegen Spielbanken in Deutschland

TU **Berlin,** 26. Jan. Sieben Fraktionen des Reichstages, nämlich die Deutsche Volkspartei, das Landvolk, die Wirtschaftspartei, der Christlich-Soziale Volksdienst, die Bayerische Volkspartei, die Staatspartei und das Zentrum haben durch ihre Vertreter im Haushaltsausschuß des Reichstages einen Antrag eingebracht, der auf ein Ersuchen an die Reichsregierung abzielt, unverändert wie bisher keine Aenderung des noch jetzt geltenden Gesetzes vom 1. Juli 1869, nach dem in Deutschland öffentliche Spielbanken weder konzessioniert noch geduldet werden dürfen, herbeizuführen.

Calmette-Prozeß

Plädoyer des Verteidigers von Dr. Altstaedt

TU **Lübeck,** 26. Jan. Am Dienstag hielt Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, der Verteidiger des Angeklagten Dr. Altstaedt, sein Plädoyer. Er wies zunächst darauf hin, daß die Erhebung der Anklage auf Grund einer Dienstanweisung des Senats an die Staatsanwaltschaft mit Zustimmung Dr. Altstaedts erfolgt sei. Ohne diese Zustimmung wäre die Anklageerhebung unmöglich gewesen. Das Ergebnis der Sachverständigengutachten sei gewesen, daß sie keinerlei strafbare Fahrlässigkeit darin gesehen hätten, daß die Lübecker Aerzte das Reichsgesundheitsamt vor der Einführung des Calmetteverfahrens nicht gefragt hätten. Der ärztliche Verein habe keinerlei Widerspruch oder Warnung gegen die Einführung des Verfahrens erhoben. Wenn die Hebammen, die richtig instruiert worden seien, den Eltern der Kinder ungenügende Erklärungen über das Calmetteverfahren abgegeben hätten, so könne man dafür Dr. Altstaedt keine Schuld zuschieben.

Kein Arzt habe die Pflicht, einem Patienten genaue Aufklärung über die Zusammensetzung eines Mittels zu geben. Genaue Aufklärung sei doch nur dann nötig, wenn es sich bei der Anwendung des Mittels um Leben und Tod des Patienten handele. Dies sei aber bei dem Calmetteverfahren nicht der Fall gewesen.

In der Nachmittagsverhandlung behandelte Rechtsanwalt Dr. Schuhmacher als zweiter Vertreter Dr. Altstaedts die rechtliche Seite der Anklage. Er wies darauf hin, daß die Möglichkeit, einen Tötungserfolg vorauszusagen, noch nicht genüge, um die Anklage auf Fahrlässigkeit zu rechtfertigen.

Die Tributfrage nach englischer Auffassung ungeklärt. — Konferenz vor dem 1. Juli?

TU **London,** 26. Jan. Nach englischer Auffassung besteht kein Grund zu der Annahme, daß die Gesamtlage in der Tributfrage seit Montag eine grundlegende Veränderung erfahren hat. Die Besprechungen zwischen Paris und London werden vielmehr fortgesetzt. **Es werden Versuche gemacht, um, falls möglich, zu einer Einigung über die Einberufung einer Konferenz vor dem 1. Juli zu kommen, die sich mit der Gesamtfrage der Tribute zu befassen hätte.**

Aus Paris eingelaufene optimistischere Berichte werden in London als verfrüht angesehen. Soweit erkenntlich ist, hat **die englische Regierung die Bedenken, die deutscherseits gegen eine einjährige Verlängerung des Moratoriums, wie es im Abkommen vom August 1931 umrissen war, vorgebracht wurden, in Paris zum Ausdruck gebracht und sie nicht unwesentlich unterstützt.** Andererseits hat sich die englische Diplomatie die Kompromißmöglichkeiten namentlich hinsichtlich der Anwendung dieses Abkommens auf ein neues Moratorium durchaus offen gehalten.

Neue Besprechungen zwischen dem englischen Außenamt und der deutschen Botschaft haben nicht stattgefunden.

*

Deutschland und Belgien — Lebhafte Aussprache im belgischen Senat — Das „gebrochene Ehrenwort"

TU **Brüssel,** 26. Jan. Im Senat wurde am Dienstag die Aussprache über den Haushalt für die Landesverteidigung fortgesetzt. Der liberale Senator Dignefse richtete scharfe Angriffe gegen Deutschland, das sein Zahlungsversprechen nicht erfülle. **Deutschland kehre zur Politik des Jahres 1914 zurück; zum zweiten Male werde Belgien von Deutschland bedroht.** Der liberale Senator behauptete dann, daß Deutschland sein **in Versailles gegebenes „Ehrenwort" gebrochen habe.** Der Sozialist Lafontaine erklärte, **daß der Versailler Vertrag Deutschland aufgezwungen worden sei.** Zwei katholische Senatoren bestritten, daß es eine Kriegsgefahr gebe. Der flämische Senator van Dieren erklärte, daß

die Flamen im Falle eines neuen Krieges sich anders als im Jahre 1914 verhalten würden. Er wies auf die zahlreichen Fälle von militärischem Ungehorsam hin, die bei flämischen Truppen bereits zu verzeichnen seien.

Die Besprechungen Macdonald-Laval vorläufig aufgegeben?

TU **Paris,** 26. Jan. **Die beabsichtigte Zusammenkunft Lavals mit Macdonald hat man französischerseits nunmehr vorläufig aufgegeben. Man beabsichtigt, die Begegnung der beiden Staatsmänner erst nach weiterer diplomatischer Vorbereitung stattfinden zu lassen.**

Die Antwort der englischen Regierung auf die letzten Vorschläge Frankreichs zur Tributfrage ist schon am gestrigen Spätabend bei der hiesigen englischen Botschaft eingelaufen. Der englische Botschafter Lord Tyrell wird dem französischen Ministerpräsidenten voraussichtlich morgen einen neuen Besuch abstatten. Die Aussichten einer englisch-französischen Verständigung werden in Regierungskreisen trotz allem weiter optimistisch angesehen.

Botschafter Schurman über Deutschlands Lage

Der Versailler Vertrag unsinnig

TU **Newyork,** 26. Jan. Bei einem Empfang zu Ehren Prof. Einsteins in der Technischen Hochschule von Pasadena (Kalifornien) erklärte der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, daß **das deutsche Volk ein hartes Schicksal habe, dessen Folgen unabsehbar seien. Von Deutschland werde mehr verlangt, als es zahlen könne. Es sei außerdem durch den Korridor geteilt, der das Wirtschaftsleben ersticke.** Amerika müsse die europäischen Völker entsprechend behandeln.

Der bekannte amerikanische Historiker, Professor Charles Beard erklärte, es sei längst bekannt, daß **der Versailler Vertrag unsinnig sei.**

Rund um die Wirtschaft

Stillhaltung — Wann wird die Börse wieder eröffnet? — Wagemann-Plan — Wie kann die Kreditkrise überwunden werden? — Ist die Reichsbank noch auf dem richtigen Weg?

Von einem unserer wirtschaftspolitischen Mitarbeiter:

Das nun allerdings nur auf **ein** Jahr verlängerte Stillhalteabkommen, das unter dem Titel: „Deutsches Kreditabkommen von 1932" firmiert, umfaßt eine Summe von nahezu 6 Milliarden Mark, die sich lediglich auf kurzfristige Auslandskredite beziehen. Die deutschen Wünsche für die Verlängerung dieses Abkommens sind freilich bei weitem nicht erfüllt worden, namentlich was **Dauer, Abzahlungsquoten und Zinsbedingungen** angeht. Die deutsche Disposition ging auf eine Ratenzahlung im Ablauf von 10 Jahren, sodaß also jedes Jahr 10 Prozent der Kreditsumme, also ohne Zinsen immerhin 600 Millionen M., zur Rückzahlung hätten in Betracht kommen müssen. Jetzt ist nur eine einjährige Verlängerung erzielt worden, die aber wiederum an bestimmte Bedingungen geknüpft ist, die, falls sie nicht eingehalten werden, die sofortige Kündigung bezw. Auflösung des Vertrages zur Folge haben würden. Das wäre der Fall bei einer Erklärung eines deutschen Außenmoratoriums oder falls der 100-Millionen-Kredit an die Reichsbank von den ausländischen Notenbanken nicht weiter verlängert würde, oder falls internationale finanzielle oder wirtschaftliche Forderungen an Deutschland, etwa in der Gestalt der Weiterzahlung von Reparationen, erhoben würden, die die Durchführung des Abkommens in Frage stellen müßten. So ist also die deutsche Wirtschaft nach wie vor in einer recht schweren Bindung, und die Unfreiheit in den wirtschafts- und kreditpolitischen Dispositionen besteht weiter.

Und doch ist der große Wert dieses Abkommens unverkennbar, weil jetzt zum erstenmal mit der **Konsolidierung der kurzfristigen Schulden** begonnen wird. Wenn keine Eingriffe von außen her die reibungslose Abwicklung der jetzt getroffenen Abmachungen stören, wenn also diese Wirtschafts- und Finanzfragen nach **kaufmännischen** Grundsätzen geregelt und nicht durch politische Tendenzen beeinflußt werden, dann sind die Vorbedingungen für die Wiederingangbringung normaler kreditwirtschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und dem Ausland geschaffen.

*

Die Auswirkungen dieses Stillhalteabkommens werden für die deutsche Wirtschaft sehr weitgreifender Natur sein. Dieses Abkommen enthält eine Reihe von Bedingungen, aber auch Möglichkeiten, die in ihrer Effektuierung der deutschen Wirtschaft und auch der deutschen Börse zugutekommen können. Falls nämlich gewisse Beträge — sie beziffern sich etwa auf 200—220 Millionen Mark — im Verlaufe eines halben Jahres wieder in Deutschland und zwar in Wertpapieren oder Hypotheken oder Grundbesitz angelegt werden, erfolgt in dieser Höhe die Freigabe. Hier wird auch der Anfang gemacht, um kurzfristige Schulden allgemach in langfristige Vermögens- und Kapitalanlagen umzuwandeln. Um den deutschen Gläubiger zu schützen, ist nur eine bestimmte Quote, und zwar für private Kreditnehmer 15 Prozent, für Banken 25 Prozent zu solcher Umwandlung vorgesehen und außerdem müssen diese Geschäfte von der Reichsbank genehmigt werden, die bei Zustimmung oder Ablehnung lediglich an die Wahrnehmung der deutschen wirtschaftlichen Interessen gebunden ist. Immerhin wird man annehmen können, daß von den bezeichneten Möglichkeiten der Umwandlung kurzfristiger in langfristige Kapitalanlagen ein größerer Gebrauch gemacht wird, und das würde der Belebung auf dem Effekten-, wie über Kapitalmärkten, nicht zuletzt aber auch auf dem Markt der Immobilien dienlich sein. Nimmt die Entwicklung den gekennzeichneten Gang, dann wird auch alsbald der Zeitpunkt gekommen sein, an welchem die Frage der **Wiedereröffnung der Börse** akut wird.

*

Natürlich haben alle diese Probleme auch währungspolitische Hintergründe, die ja jetzt ganz besonders in das Licht der Oeffentlichkeit gerückt worden sind durch den sogenannten Wagemannplan. Es ist nur ein Zeichen für die Lebendigkeit und Gesundheit der im Volke regen Kräfte, daß man mit äußerstem Mißtrauen neue Währungspläne daraufhin prüft, ob sie irgendwelche inflationistischen Auswirkungen haben könnten. Wir haben dargetan, daß solche Gefahren auch bei dem Wagemannplan nicht vollkommen ausgeschlossen sind, wenngleich sie auch nicht in dem Maße bestehen, wie das bei anderen Plänen zuweilen der Fall war. Das Bedenklichste bleibt eben immer die Teilung der Währung in zwei Arten, und die verschiedenartige Deckung dieser zwei Geldsorten, von denen die eine bis zur Höhe von 5 Milliarden, nämlich für die im Inlande umlaufenden Scheidemünzen noch dazu überhaupt nicht mit Gold gedeckt sein soll. Wenn in gewissen Punkten hier auch das englisch-amerikanische Beispiel nachgeahmt wird, so darf man doch nicht vergessen, daß das englische, wie auch das amerikanische Notenumlaufsmaterial trotz allem in seinem vollen Umfang goldgedeckt ist, und man darf auch weiterhin nicht übersehen, daß gerade das englische Beispiel zeigt, daß die Schaffung zusätzlicher Umlaufsmittel in dem gekennzeichneten Wege doch nicht das Abgleiten des englischen Pfundes von dem Goldstandard verhüten konnte.

Und dennoch kann und darf der Wagemann-Plan nicht ohne weiteres zu den Akten gelegt werden. Er enthält außerordentlich wichtige Anregungen nicht nur für die Reform des Bankwesens, sondern auch für die Reform des Währungswesens, das heute, wie man nicht verkennen darf, in allzu starren Fesseln gebunden ist.

*

Und darüber muß man sich doch wohl Rechenschaft geben, daß unsere Wirtschaft ja nicht daran krankt, daß zuwenig Umlaufmittel vorhanden sind, sondern daran, daß sie **zuwenig Kredit** erhalten kann. Man spricht in letzter Zeit soviel von „Kreditausweitung". Wenn sich dahinter eine gelarnte Inflation verbergen würde, müßte man mit aller Entschiedenheit sich dagegen wenden. Aber es ist richtig, daß die Reichsbank in der Kreditpolitik größere Bewegungsfreiheit erhalten muß und auch eine stärkere Liberalität in der Kreditpraxis übt. Das hat mit Inflation nicht das geringste zu tun. Denn mit aller Schärfe muß immer wieder ausgesprochen werden, daß jede Maßnahme, die nur im entferntesten zu inflationistischen Auswirkungen führen würde, der entschiedensten Abwehr begegnen muß. Das allersicherste Mittel, um eine Inflation zu verhüten, ist eben die von vornherein **gesetzlich festgelegte Begrenzung des Notenumlaufs,** die ja auch der Wagemannplan selber will. Eine gesunde Kreditausweitung ist zur Ueberwindung der Deflation unbedingt notwendig, aber nur im Zusammenhang mit Maßnahmen, die jede **ungesunde** Kredit- und Geldvermehrung mit **absoluter Sicherheit** und auch dem **einfachsten Bürger überzeugend erkenntlich verhindert.**

Das Urteil im großen russischen Eisenbahnerprozeß

TU **Moskau,** 26. Jan. Amtlich wird gemeldet, daß am Montagabend in dem Prozeß wegen des großen Eisenbahnunglücks bei Kossino, bei dem 68 Personen getötet und 131 Personen verletzt wurden, 5 Eisenbahnbeamte zu Gefängnisstrafen von 5—10 Jahren unter Aberkennung der Bürgerrechte und 3 Angeklagte zu 1½ Jahren Gefängnisstrafe verurteilt wurden, während 3 Beamte freigesprochen wurden. Das Urteil stellt fest, daß die Beamten falsch gehandelt und dadurch das Unglück verschuldet hätten. Aber die größte Schuld trage die höchste Verwaltung der Moskau—Knesan Eisenbahnlinie, die sich nicht von dem Vorhandensein der erforderlichen technischen Fähigkeiten und Kenntnisse ihrer Beamten überzeugt habe. Gegen mehrere Beamte der Verwaltung der Moskau—Khasan-Eisenbahn ist daher ein Verfahren wegen Pflichtverletzung eingeleitet.

Möbel
prima Arbeit. Für **Kassakunden** lohnender Einkauf.
Möbelhaus G. Skuras Köln, Severinstr. 219-221



jetzt 90 u. 45 Pf. **Hier wirkt Wybert** Es macht unempfindlicher gegen Erkältung!

Die litauische Frage in Memel

Vor einem Einfall der Litauer?

TU Memel, 26. Jan. In Memeler politischen Kreisen verstärkt sich der Eindruck, daß **der von litauischer Seite angedrohte Umsturz unmittelbar bevorsteht.** Der litauische Gouverneur hat in Kowno ausgedehnte Besprechungen mit der litauischen Regierung gehabt, bei denen offenbar alle Einzelheiten des litauischen Planes, **die memelländische Selbstverwaltung durch eine künstlich hervorgerufene Volkserhebung zu beseitigen** besprochen worden sind. Die litauischen Nationalisten machen im übrigen kein Hehl daraus, daß die augenblickliche politische Lage, wo alle Welt mit der Tributfrage und der Wirtschaftskrise beschäftigt ist, besonders günstig für die Verwirklichung ihrer Pläne ist.

Allem Anschein wollen die Litauer nur noch den Abschluß der Genfer Ratstagung abwarten, um dann den gewaltsamen Sturz der Landesregierung und die angedrohte Vertreibung aller Deutschen in die Tat umzusetzen, was sicher nicht ohne Blutvergießen vor sich gehen wird. Da die Memeler Landesregierung mit den schwachen memelländischen Polizeikräften nicht in der Lage ist, einen ernsthaften litauischen Angriff, der nach dem Vorbild des Litauer Einfalls vom Januar 1923 zweifellos unter Hinzuziehung verkappter Militärformationen erfolgen wird, abzuwehren, **so halten es führende Kreise des Memelgebietes für unumgänglich, daß sich der Völkerbundsrat anläßlich seiner jetzigen Tagung sofort mit den Vorgängen im Memelgebiet befaßt und die Regierung unter Androhung von Zwangsmaßnahmen zur strikten Einhaltung des Memelabkommens auffordert.** Auch die Reichsregierung wird ihren ganzen Einfluß aufbieten müssen, um die litauische Regierung von ihrem gefährlichen Memelabenteuer noch in letzter Stunde abzuhalten.

Dr. Geßler zur Reichsreform

TU **Nürnberg,** 26. Jan. Im „Fränkischen Kurier" veröffentlicht Dr. Geßler einen Aufsatz über das Verhältnis von Reich und Ländern im Rahmen der Reichsreform.

Nachdem er zunächst den engen Zusammenhang zwischen dem Problem der Führung der großen Politik im Reich und dem Problem der Anpassung unserer öffentlichen Verwaltung an die Staatsaufgaben der neuen Zeit und der Reichsreform herausgearbeitet hat, vergleicht er die Bestrebungen der im Reiche widerstrebenden Unitarier und der Föderalisten verschiedentlicher Prägung. Er betont wiederum, daß **der Kernpunkt der ganzen Frage das Verhältnis zwischen Reich und Preußen sei.** Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Dualismus dadurch beseitigt werden müsse, daß **Preußen als ganzes unter Abrundung durch die kleinen norddeutschen Staaten und unter Hebung der Stellung seiner Provinzen vom Reich verwaltet werden müsse, daß die süddeutschen Länder und Sachsen, wenn Hessen und Thüringen wollen, auch diese, ihre Hoheitsrechte behalten und eine feste Zuständigkeitseinstellung zwischen Reich und Ländern herbeigeführt wird."** Ich bin der Meinung", sagte er, „daß die Bismarcksche Lösung der verschiedenen Behandlung (von Nord und Süd) die richtige gewesen ist. Die Mainlinie sei nach dem Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie kein aktuelles Problem mehr. Komplizierte Gebiete wie Kirche und Schule müßten den süddeutschen Ländern als Reservatrecht überwiesen werden, so daß ein plötzliches Eingreifen einer Reichsmehrheit in garantierte Rechte nicht möglich sei. Es handele sich bei alldem um keine ewige, sondern um eine brauchbare Lösung für die Gegenwart. Außerachtlassung der realen Machtverhältnisse werde dem deutschen Vaterlande so wenig förderlich sein, wie der Lösung der vordringlichen Aufgabe, für eine Generation wieder alle Kräfte in den Dienst des ganzen zu zwingen.

Englisches U-Boot mit 40 Mann Besatzung gesunken

TU London, 26. Jan. Die englische Admiralität teilt mit, daß das Unterseeboot „M 2" am Dienstagmorgen etwa fünf Meilen von Portland ab bei Tauchübungen gesunken ist. Torpedoboote und Unterseeboote eilten herbei, um die Unglücksstelle abzusuchen. Späterhin alarmierte der Chef der Marinestation in Portsmouth die dortige Minensuchbootflottille, deren Mannschaften sich gerade auf Landurlaub befanden und aus Lichtspieltheatern, und Restaurants herbeigeholt werden mußten. Die Minensuchboote befahren mit ihren Suchgeräten den Seeraum, in dem das Unterseeboot liegen kann, haben es aber bisher noch nicht gefunden, obwohl das Wasser an der Unglücksstelle nur etwa 32 Meter tief ist.

An Bord des „M 2" befanden sich etwa 40 Mann. Das letzte drahtlose Signal des Unterseebootes wurde kurz nach 10 Uhr morgens gehört.

Die Boote der „M-Klasse" wurden gegen Schluß des Krieges in Bauangriff genommen und trugen ein schweres 30,5 Zentimetergeschütz, mit dem man die Küste bis Belgien beschießen wollte. Ihre Konstruktion hat niemals recht befriedigt und schon früher hat die englische Marine mit dieser Klasse schlimme Erfahrungen gemacht.

Die angeblichen holländischen Geschützlieferungen an Deutschland

Die „Morningpost" muß richtigstellen

TU **London,** 26. Jan. Der holländische Gesandte in London hat die „Morningpost" davon unterrichtet, daß die in Frankreich und Belgien im Umlauf befindlichen Gerüchte über die Herstellung von erheblichen Mengen schwerer Artillerie und Munition in den Niederlanden und deren Ausfuhr nach Deutschland jeder Begründung entbehren. Die Rüstungsindustrie in Holland sei nur klein und es seien keine Fabriken vorhanden, in denen schwere Geschütze hergestellt werden könnten. Auch sei kein Park von Flugzeuggeschwadern vorhanden, wie es in den Veröffentlichungen gelautet habe. Die Fabrik, die angeblich die Geschütze ausgeführt habe, beschäftige sich nur mit der Herstellung gewisser Zubehörteile.

Die Konstruktionsfehler am amerikanischen Riesenluftschiff

TU **Washington,** 26. Jan. Der Marineausschuß des Repräsentantenhauses hat die Untersuchung über die angeblichen Konstruktionsfehler beim Bau des Riesenluftschiffes „Akron" aufgenommen. Insbesondere soll die Frage geprüft werden, ob das Luftschiff in Gewicht und Schnelligkeit den Anforderungen entspricht. Unteradmiral Moffett erklärte in seiner Verteidigungsrede, daß zum Bau des Luftschiffes nur erstklassiges Material benutzt worden sei. Er gab jedoch zu, daß die Baufirma Goodyear-Zeppelin eine Konventionalstrafe in Höhe von 50 000 Dollar zahlen mußte, weil die von ihr erbaute Luftschiffhalle nicht ganz den geforderten Abmessungen entsprach.

Fast zwei Milliarden für den Ausbau der französischen Luftflotte

TU **Paris,** 26. Jan. Nach vierstündiger Aussprache mit dem Luftfahrtminister Dumesnil hat der Finanzausschuß der Kammer am Montag über die Luftflottenkredite abgestimmt. Der Minister gab zunächst einen längeren Bericht, in dem er hervorhob, daß die französische Luftflotte beim Vergleich mit den Luftflotten anderer Staaten günstig dastehe. Was die größere Leistung und den größeren Aktionsradius der italienischen Flugzeuge anbelange, so seien diese auf Kosten der Sicherheit der Besatzung erzielt worden. Nach längerer Aussprache bewilligte der Ausschuß den für die Luftflotte vorgesehenen Gesamtkredit von 1,9 Milliarden Franken.

Der gescheiterte Donaubund-Plan

Paris und Prag im Hintergrunde

TU **Wien,** 26. Jan. Die „Pressemitteilungen" einer Korrespondenz, die ihre Informationen aus den Kreisen der großdeutschen Abgeordneten zu beziehen pflegt, stellt in einer Auslassung zur Rede des Ministers Dr. Schürff gegen den Donaubundplan fest: Paris und Prag hätten vor einigen Monaten in Wien sondieren lassen, ob Oesterreich geneigt sei, in der Frage des Donaubundes den ersten Schritt zu tun. **Oesterreich habe es jedoch abgelehnt, diesem Rat zu folgen.** Es habe in der zweiten Dezemberhälfte des vergangenen Jahres in einer ausführlichen Note an alle interessierten Mächte seinen ablehnenden Standpunkt begründet.

Der neue chinesische Außenminister

TU **Nanking,** 26. Jan. Der bisherige Justizminister Lowenkan ist zum Nachfolger des Außenministers Dr. Tschen ernannt worden. Es verlautet, daß der Rücktritt Sunfons und Tschens in erster Linie auf den Einfluß Tschiangkaischeks, der für eine gemäßigtere Haltung gegenüber Japan eintrete, zurückzuführen sei.

Es wird angenommen, daß Tschiangkaischek in nächster Zeit wieder aktiv an der Regierung teilnehmen wird.

Der Mörder des Gymnasiasten Norkus ermittelt

TU **Berlin,** 27. Jan. Die Nachforschungen der Berliner politischen Polizei nach dem Mörder des 16jährigen Gymnasiasten Herbert Norkus, der am Sonntagvormittag in Moabit auf offener Straße bei einem kommunistischen Ueberfall erstochen wurde, sind am Dienstagnachmittag zu einem Ergebnis gelangt. Nach den Feststellungen der Polizei kommt als Mörder des jungen Gymnasiasten ein 22 Jahre alter Arbeiter Harry Tack aus der Wittstocker Straße 25 in Moabit in Betracht. Tack ist eingeschriebenes Mitglied der Kommunistischen Partei und Anführer einer Bande, die in dem Stadtteil bereits Ueberfälle auf politisch Andersdenkende verübt hat. Er ist seit dem Ueberfall am Sonntag aus seiner Wohnung verschwunden und wird jetzt von der politischen Polizei gesucht. Man vermutet, daß er sich noch in Berlin aufhält.

Gasolintank explodiert — 30 Tote und Verwundete

TU **Moskau** (über Kowno), 26. Jan. In der Nähe von Nanking ereignete sich eine Explosion eines Gasolintanks mit 15 000 Litern Inhalt. Etwa 30 Personen wurden dabei getötet und verwundet. Es wird angenommen, daß es sich um einen kommunistischen Anschlag handelt.

Volkstrauertag

Die Stellung der preuß. Zentrumspartei.

Auch in diesem Jahre lag dem preuß. Landtag ein Antrag der Volkspartei zum Volkstrauertag vor, da noch immer kein allgemeiner Gedenktag für das ganze Reich festgesetzt worden ist. Darum schon der Streit im vergangenen Jahre. Auch jetzt lag ein gleicher Antrag vor, in dem gesagt wurde, daß an einem Volkstrauertag, den die Staatsregierung zu bestimmen habe, halbmast geflaggt werden soll. Die Zentrumspartei hat diesen Antrag des Verfassungsausschusses ergänzt mit folgendem Wortlaut:

> **„Solange ein solcher Tag von der Staatsregierung nicht bestimmt ist, müssen die öffentlichen Gebäude an dem bereits eingebürgerten Volkstrauertag flaggen."**

In der Landtagsdebatte sprach für die Zentrumsfraktion der Abg. Metzinger, der den Rednern der Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei zustimmte, daß man den evangelischen Christen den Totensonntag als evangelischen Feiertag unberührt belassen müsse, ebenso wie den Katholiken den Allerseelentag. **Der Volkstrauertag müsse, ohne daß ein neuer Feiertag im Jahre eingesetzt wird, ein gemeinsamer Trauertag für die ganze Nation sein.** Die Frage sei keine preußische — sondern eine **Reichsfrage.** Die Halbmastflagge zur Ehrung der Toten des Weltkrieges dürfe nicht an den Grenzen einzelner Länder Halt machen. Es müsse vom Reiche in Verbindung mit den Ländern ein gemeinsamer Tag gefunden werden. Ehe aber dieser Tag bestimmt sei, müsse jetzt auch die preußische Regierung nicht nur die Preußische, sondern auch die Reichsflagge auf den Staatsgebäuden halbmast flaggen lassen. In Deutschland sehe man die Fahne des Reiches und der Länder zu wenig. Ein Tag der Ehrung der Toten des Weltkrieges sei eine Gelegenheit, bei der die Farben des Reiches und der Länder auf allen Gebäuden — staatlichen und privaten Charakters — auf halbmast flaggen müssen.

Vorstandssitzung des Preußischen Landgemeindetages West

Der Gesamtvorstand des Preußischen Landgemeindetages West tritt am 3. Februar in Düsseldorf zusammen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht die **finanzielle Auswirkung der letzten Notverordnungen in Preußen und im Reich auf die westlichen Landgemeinden.** Gleichzeitig werden die wichtigsten mit der Finanzlage der westlichen Landgemeinden im Zusammenhang stehenden Fragen wie Zinspolitik der Landesbanken, Erhöhung der Provinzialumlage, Sparkassen, Umschuldung, Kassenprüfungswesen, Verwaltungsreform, Volksschullastenausgleich usw. behandelt werden. Weiter wird über die **bisherigen Vorschläge zum künftigen Finanzausgleich** zwischen Reich, Ländern und Gemeinden und hierbei vor allem über das von Staatssekretär z. D. Prof. **Dr. Popitz** vor kurzem veröffentlichte Gutachten „Der künftige Finanzausgleich zwischen Reich, Länder und Gemeinden" eingehend berichtet werden.

Das Neueste in Kürze

— Der Führer der Deutschen auf der Abrüstungskonferenz, Botschafter Nadolny, ist gestern in Genf eingetroffen.

— Einer Pressemeldung zufolge, beabsichtigt die Bank von Frankreich den Rediskontkredit für Deutschland nur um drei Wochen zu verlängern.

— Der Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft wählte den bisherigen Präsidenten von Siemens einstimmig wieder.

— In Völkerbundskreisen herrscht hinsichtlich der weiteren Behandlung des chinesisch-japanischen Streitfalles völlige Ratlosigkeit.

— Die Lage in Schanghai ist nach wie vor äußerst gespannt. Die japanische Regierung hat die Entsendung von neuen Kriegsschiffen beschlossen. Die Besetzung Charbins hat nach russischen Meldungen in Moskau große Bestürzung hervorgerufen.

Preußen-Etat ausgeglichen

Berlin, 26. Jan. Zwischen dem preußischen Finanzminister Klepper und dem Reichsfinanzminister Dietrich haben Verhandlungen über den Ausgleich des preußischen Etats stattgefunden. Es besteht nunmehr begründete Hoffnung, daß durch die Mitwirkung des Reiches das Defizit im preußischen Etat beseitigt wird. Neue Steuern kommen, wie wiederholt gemeldet, nicht in Frage.

Uebersiedlung der spanischen Jesuiten nach Belgien

TU **Berlin,** 27. Jan. Die Zentrale des spanischen Jesuitenordens in San Ignacio de Loyola ist seit Sonntag geschlossen. Die Ordensmitglieder haben sich, nach einer Meldung Berliner Blätter, aus San Sebastian geschlossen zur Abreise nach Belgien vorbereitet.

Mexikanischer Erzbischof im Militärflugzeug entführt

TU **Berlin,** 26. Jan. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, ist der Erzbischof Jiminez von Guadalajara in Mexiko, wo der Kulturkampf wieder mit aller Heftigkeit entbrannt ist, plötzlich unter geheimnisvollen Umständen festgenommen und in einem Militärflugzeug mit unbekanntem Ziel entführt worden.

Amerikanischer Kaugummikönig gestorben

TU **Newyork,** 26. Jan. Der Kaugummi-Millionär William Wrigley ist in Phönix (Arizona) an einem Herzschlag im Alter von 70 Jahren gestorben.

Im Ruderboot über den Atlantischen Ozean

TU **Lissabon,** 26. Jan. Der deutschen Staatsangehörige Wilh. Wiezt startete am Dienstagnachmittag mit seinem fünf Meter langen Ruderboot zu einer Ueberfahrt nach Newyork.

Nachrichten aus Westdeutschland.

Große kirchliche Feier in Köln anläßlich der Heiligsprechung Albertus Magnus

WB **Köln,** 26. Jan. Die katholische Kirche wird anläßlich der Heiligsprechung Alberts des Großen und seiner Erhebung zum Kirchenlehrer am Sonntag, den 31. Januar eine große kirchliche Feier abhalten. Während bereits am Freitag, den 29. und Sonnabend, den 30. Jan. in St. Andreas, wo die Gebeine des Heiligen aufgebahrt werden, heilige Messen stattfinden werden, wird die Feier am Sonntag, den 31. Jan., ihren Höhepunkt erreichen. Morgens gegen 8.15 Uhr werden die Gebeine des großen Dominikaners in feierlicher Prozession von St. Andreas zum Hohen Dom geleitet und dort kurz nach 9 Uhr von Kardinal Erzbischof Dr. Schulte empfangen. Nach dem Chorgebet beginnt um 9.30 Uhr das feierliche Pontifikalamt. Nach dem Pontifikalamt wird gegen 10.45 Uhr der Schrein vom hohen Chor in die Vierung hinuntergetragen und bleibt dort, allen Gläubigen gut sichtbar, zur Verehrung den ganzen Tag ausgestellt. Die hl. Messe um 11.30 Uhr wird am Schrein des hl. Albertus gehalten. Um 17.30 Uhr ist Pontifikalvesper, Festpredigt, Tedeum und sakramentaler Segen; darauf werden die heiligen Reliquien, während auch der äußere Dom in Licht erstrahlt, nach St. Andreas zurückgeführt. An den Feierlichkeiten nehmen die Bischöfe von Trier und Aachen teil.

Sonntaggottesdienst im Dom

Die hl. Messen sind am Sonntag, 31. Jan., zu yden gewohnten Zeiten: 5, 6, 6.30, 7, 7.30, 8 Uhr, jedoch werden sie nicht am Pfarraltar in der Mitte, sondern am Sakramentsaltar gehalten. Das Hauptportal bleibt für die Gläubigen geschlossen, ebenso von 8 Uhr an das linke Westportal. Es empfiehlt sich, für den Besuch des Gottesdienstes die Portale der Südseite zu benutzen.

Um die Abendpredigten allen Besuchern des Domes verständlich zu machen, werden im Dom 15 Lautsprecher aufgehängt.

Mit der gefundenen Pistole seine Frau schwer verletzt.

WB **Köln:** Bei einem Saziergang den ein 28jähriger Monteur mit seiner 25jährigen Ehefrau und einem kleinen Kinde am Sonntag nachmittag im Grüngürtel unternahm, fand der Mann im Gebüsch zufällig eine Pistole. Beim Hantieren mit der Waffe ging plötzlich ein Schuß los und traf die Frau in den Kopf. Mit schweren Verletzungen wurde die Unglückliche dem Krankenhause zugeführt. Der Mann wurde zur Feststellung des Tatbestandes in Untersuchungshaft genommen.

Der vergessene Patient.

WB **Köln:** Am Samstag abend spielte sich in einem Hause der Marzellenstraße ein Vorfall ab, der viel belacht wird. In den Abendstunden erschien plötzlich am Fenster einer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung ein älterer Mann, der heftig gestikulierte und unverständliche Worte den auf der Straße aufmerksam gewordenen Passanten zurief. Es dauerte nicht lange, so hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die sich in den verschiedensten Vermutungen über das sonderbare Verhalten des alten Herrn erging. Ein besonders „besorgter" Passant benachrichtigte auf alle Fälle die Feuerwehr, da er vermutete, daß in der Wohnung des offenbar um Hilfe suchenden Mannes etwas nicht in Ordnung war. Bald darauf war die Feuerwehr auch an Ort und Stelle; die große Feuerwehrleiter wurde ausgezogen und der alte Herr über die Leiter auf die Straße herabgeholt. Später stellte sich heraus, daß der Mann im Wartezimmer eines Arztes, der hier in diesem Hause nur seine Praxis innehatte, versehentlich

eingeschlossen wurde. Er hatte schon Stunde um Stunde gewartet. Als es dunkel wurde und der Arzt sich noch immer nicht seiner annahm, wollte er zaghaft versuchen, endlich auf seine Person aufmerksam zu machen. Da mußte er nun feststellen, daß er eingeschlossen war. Er rüttelte und klopfte vergeblich an die Wartezimmertür, niemand im Hause hörte ihn. Es blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als die Leute auf der Straße aufmerksam zu machen, da er ja schließlich nicht gut bis Montag auf den Arzt warten konnte.

Er wollte auf andere Gedanken kommen...

WB **Wuppertal:** Eine ganz unglaubliche Begründung für eine Amtsunterschlagung hatte ein Wuppertaler Stadtsekretär gefunden, der vor dem Wuppertaler Schöffengericht stand. Der Stadtsekretär, der die Vorschußkasse des Mieteinigungsamtes zu verwalten hatte, entnahm aus dieser Kasse etwa 1100 Mark, soweit sich dieses bisher feststellen ließ. Die Gelder benutzte er fast restlos dazu, um Vergnügungsfahrten zu machen. Wie er vor Gericht aussagte, hat er diese Fahrten nötig gehabt, weil seine Frau kränklich war und er deshalb auf andere Gedanken kommen wollte. Er hat aber seine Frau zu diesen Fahrten niemals mitgenommen. Das Gericht verurteilte den völlig geständigen Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis. Außerdem wurde ihm die Fähigkeit abgesprochen, auf die Dauer von drei Jahren öffentliche Aemter zu bekleiden.

Tragischer Tod.

WB **St. Goar:** Ein Eisenbahnarbeiter von hier begab sich mit seinem Sohn in den Wald, um Holz zu schlagen. Nachdem genügend Holz zusammengetragen war, schickte der Vater den Jungen nach Hause, um einen Handwagen zum Fortschaffen des Holzes zu holen. Als der Junge zurückkehrte, traf er seinen Vater an der verabredeten Stelle nicht an. Der Junge wartete eine Zeitlang und alarmierte dann verschiedene Einwohner, die nach dem Vermißten suchten. Man fand ihn schließlich unter einer schweren Holzlast liegend tot auf. Er hatte wahrscheinlich infolge der Anstrengung einen Herzschag erlitten.

Zur Fertigstellung des Moselkanals zwischen Metz und Diedenhofen

TU **Trier:** Der vor der Vollendung stehende neue Moselkanal zwischen Metz und Diedenhofen, der voraussichtlich im Mai 1932 in Betrieb genommen wird, ist die größte von Deutschland geleistete Reparationssachlieferung für Frankreich, die mit allen Hafenanschlüssen insgesamt 36 Millionen Mark an Baukosten verschlungen hat. Auf ein Kilometer Hauptkanal entfallen demnach 1,2 Mill. M. Diese verhältnismäßig hohe Bausumme ist durch den Anschluß einer ganzen Anzahl von Hüttenwerken und sonstiger Industriebetriebe mit einer ungewöhnlich hohen Zahl von Stichkanälen in den Hauptkanal entstanden. Von der Gesamtbausumme von 36 Millionen sind über Reparationskonto ungefähr 30 Millionen wieder nach Deutschland zurückgeflossen, da der größte Teil der dort beschäftigten Firmen und Arbeiter aus dem Saargebiet und der Pfalz stammen. Die Oberbauleitung des größten Teiles des Kanals lag in den Händen von Regierungsbaumeister a. D. Kaurisch-Trier.

*

Blutige Eifersuchtstragödie. — Ein Toter, zwei Verletzte.

WB **Soest:** Am Montag ereignete sich in Werl eine blutige Eifersuchtstragödie. Auf dem Heimweg von einer Festlichkeit streckte der Gärtner Sodenkamp seinen Freund Rickert und Fräulein Wiesenthal durch zwei Revolverschüsse zu Boden. Sodenkamp richtete dann die Waffe gegen sich selbst und schoß sich in die Schläfe. Der Täter ist einige Stunden später seinen Verletzungen erlegen. Der schwerverletzte Rickert und Fräulein Wiesenthal wurden ins Krankenhaus geschafft.

Schwerer Raubüberfall von Kassenboten vorgetäuscht.

WB **Kleve:** Kürzlich wurde in den Abendstunden der jugendliche Bote eines hiesigen Betriebes gefesselt und geknebelt aufgefunden. Er gab an, daß er von drei Burschen überfallen wurde, die ihm eine Aktentasche mit einem größeren Geldbetrag raubten. Die Polizei stellte Nachforschungen an und verhaftete drei der Tat dringend verdächtige Personen, in denen der Ueberfallene die Täter wiedererkennen wollte. Es gelang jedoch den drei Beschuldigten, einwandfrei ihr Alibi nachzuweisen. Die weiteren Ermittlungen führten nun zu der überraschenden Feststellung, daß der Bote den Ueberfall vorgetäuscht hatte. Das angeblich geraubte Geld wollte er für ein Fastnachtsvergnügen verwenden.

Die Folgen einer Schwarzleitung.

WB **Essen:** Hier erfolgte in einer Wohnung im Hause Strünkweg 6 in Altenessen eine Gasexplosion. Der Wohnungsinhaber, dem die Gasuhr fortgenommen worden war, hatte sich verbotswidrig und in unzulänglicher Weise eine Gasleitung angelegt. Als die Frau mit einem brennenden Licht der Gasleitung zu nahe kam, entstand eine Explosion. Die Frau und ein sieben Jahre altes Kind erlitten erhebliche Brandwunden und mußten dem Marienhospital zugeführt werden.

Die Berufe im Reichstag

Ist der Reichstag ein Spiegelbild des deutschen Volkes?

Der frühere Reichsminister Schiffer gibt in einem soeben erschienenen hochbedeutsamen Buche „Sturm über Deutschland" folgende Uebersicht über die **berufsständische Gliederung** des Reichstages:

	in Deutschland	im Reichstag
Arbeiter	14.434.000	65
Angestellte	3.645.000	28
Selbständige im Gewerbe, Handel, Industrie usw.	2.983.000	66
Landwirte	2.203.000	59
Beamte	1.742.000	137
Freie Berufe (Schriftsteller, Journalisten, Rechtsanwälte usw.)	352.000	87

Noch deutlicher tritt das Mißverhältnis zwischen der tatsächlichen Stärke einiger Berufsgruppen und ihrer parlamentarischen Vertretung in Erscheinung, wenn in diesen Berufsgruppen die entsprechenden Prozentzahlen der Erwerbstätigen zum Vergleich herangezogen werden. Es ergibt sich dann:

	in Deutschland	im Reichstag
Arbeiter	56,9 v. H.	14,7 v. H.
Angestellte	14,4 v.H.	6,3 v. H.
Selbständige	11,7 v. H.	14,9 v. H.
Landwirte	8,7 v. H.	13,4 v. H.
Beamte	6,9 v. H.	30,9 v. H.
Freie Berufe	1,4 v. H.	19,8 v. H.

(PPP.)

Todesstrafe soll nicht mehr beseitigt werden

Strafrechtsausschuß des Reichstages

TU **Berlin,** 26. Jan. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages erledigte am Dienstag bei weiterer Abwesenheit der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen zunächst die zurückgestellten Bestimmungen des Entwurfes über die Störung der Verkehrssicherheit. Der Ausschuß wollte dann zur Beratung der **Bestimmungen über Tötung** übergehen. In Verbindung damit ist auch die **Frage der Todesstrafe** zu erörtern, die nach Paragr. 245 des neuen Entwurfs als Sühne für Mord ebenso wie im geltenden Recht vorgesehen ist. Da es sich hier um einen der meist umstrittenen Abschnitte des Entwurfs handelt, entspann sich zunächst eine längere Aussprache darüber, ob man in Abwesenheit der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen überhaupt in die Beratung eintreten solle.

Der Ausschußvorsitzende **Dr. Kahl** (DVP) wies darauf hin, er habe im Oktober 1928 und im Mai 1930 beantragt, die Todesstrafe durch lebenslanges Zuchthaus zu ersetzen mit der Maßgabe, daß ein wegen Mordes zu lebenslanger Zuchthausstrafe Verurteilter im Falle einer Begnadigung in Sicherheitsverwahrung zu überführen sei, und daß seine Entlassung nach je dreijährigen Fristen unter ganz besonders strengen Voraussetzungen und Beschränkungen verfügt werden könne. Zweck dieses Antrages sei die Herbeiführung einer Verständigung über die entscheidenden Fragen gewesen, um auch den Anhängern der Todesstrafe eine denkbar sichere Bürgschaft gegen die Rückkehr von Mördern in die menschliche Gesellschaft zu bieten. **Da dieser Antrag beide Male abgelehnt worden sei, habe er für die Beibehaltung der Todesstrafe gestimmt. Kahl betonte, daß er den Antrag angesichts der gegenwärtigen Lage nicht wieder aufnehmen werde und zwar nicht aus juristischen Gründen, sondern aus Rücksicht auf die allgemeinen Zeitverhältnisse. Man werde heute in der Oeffentlichkeit die schärfsten Bedenken dagegen finden, gerade in diesem Augenblick die Todesstrafe abzuschaffen. Die Zahl der Tötungen habe zugenommen, nicht zuletzt auch im politischen Kampf und vor allem hätten sich in letzter Zeit so scheußliche Mordfälle ereignet, daß zum Beispiel selbst Preußen sich zur Vollstreckung von Todesstrafen habe entschließen müssen.** Die gegenwärtige Zeit sei nicht günstig, die Abschaffung der Todesstrafe ins Auge zu fassen.

Nach kurzer Aussprache setzte der Ausschuß dann die Weiterberatung der Todesstrafe aus und zwar mit Rücksicht darauf, daß wichtige Beratungen des Rechtsausschusses bevorstehen, dem die meisten Mitglieder des Strafrechtsausschusses angehören. Der Ausschuß wird im Laufe dieser Woche mit der Körperverletzung zusammenhängende Strafbestimmungen behandeln.

Gefahr für die Sixtinische Kapelle?

Rom, 26. Jan. In den stehengebliebenen Teilen der **Vatikanischen Bibliothek** haben sich, wie wir schon meldeten, **weitere Risse** gezeigt, so daß man mit der Ausräumung der Bücher und Dokumente begonnen hat. Der nach dem Unglück vor Weihnachten eingesetzte Prüfungsausschuß hat, wie es scheint, keine wirkliche Klärung bringen können, ob es sich um Fehler der technischen Bauleitung und ihrer Arbeiter oder um Veränderungen des Untergrundes handelt. Ist letzteres der Fall, so werden **sehr umfassende und kostspielige Umarbeitungen im Vatikan vorgenommen werden, und zwar in erster Linie an der Sixtinischen Kapelle, die vor allem als gefährdet erscheint.**

Der rheinische Braunkohlenbergbau im Dezember 1931

Die verhältnismäßige warme Witterung hat im Berichtsmonat den Absatz an Hausbrandbriketts erheblich gehemmt. Infolgedessen stiegen die Stapelvorräte an. Der Absatz an Industriebriketts litt nach wie vor unter der schlechten Wirtschaftslage der kohlenverbrauchenden Industrie.

Es wurden **Rohbraunkohlen** gefördert im Dezember 1931: 3 469 485 Tonnen, im November 1931: 3 617 336 u. im Dezember 1930: 3 636 612 Tonnen. Sowohl gegenüber dem Vormonat als auch gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist eine Verringerung der Rohkohlenförderung um rund 4 Prozent eingetreten.

Die **Brikettherstellung** betrug im Dezember 1931: 788 678 Tonnen, im November 1931: 829 717 und im Dezember 1930: 788 329 Tonnen. Gegenüber dem Vormonat ging die Brikettproduktion um 5 Prozent zurück, blieb jedoch auf der Höhe desselben Monats im Vorjahre.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 27. Januar.

Die Einwohnerzahl in Stadt und Land

In **Brühl-Stadt** betrug die Einwohnerzahl nach der Personenstandsaufnahme am 10. Okt. 1931 insgesamt 12 309, davon sind 10 390 katholisch, 1590 evangelisch, 95 israelitisch, 107 mit sonstiger Religion und 127 ohne Religion. Die Zahl der Familien beträgt 3119.

§ **Im Amtsbezirk Brühl-Land** setzt sich die Einwohnerzahl und die Zahl der Familien wie folgt zusammen: Insgesamt 12 237 Personen, davon 11 301 katholisch, 890 evangelisch, 4 israelitisch, 42 sonstige, 3151 Familien. Hiervon entfallen auf Badorf: 4506 Einwohner und zwar 4362 kath., 139 evang., 4 israel., 1 sonst. 1146 Familien. Berzdorf: 1528 Einwohner und zwar 1437 kath., 88 evangl., 3 sonst. 383 Familien. Kierberg: 4031 Einwohner und zwar 3442 kath., 566 evang., 23 sonst., 1089 Familien. Schwadorf: 711 Einwohner und zwar 701 kath., 9 evang., 1 sonst., 161 Familien. Vochem: 1461 Einwohner und zwar 1359 kath., 88 evangel., 14 sonst., 372 Familien.

*

: **Windthorstbund.** Die für Donnerstag angesetzte Versammlung fällt aus.

: **Brühler Schwimmklub 23.** Die Jahreshauptversammlung fand am vergangenen Samstag, im Vereinslokale, Rösch statt. Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern, darunter auch die älteren Jugendlichen, hatten sich eingefunden und bekundeten durch rege Beteiligung an den zur Verhandlung stehenden Fragen ihr Interesse am Vereinsleben. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sei erwähnt: Die Versammlung entschied sich für gleichhohe Sommer- und Winterbeiträge. Der Zeit entsprechend wurden die Beiträge allgemein um 20 Prozent gesenkt, das Eintrittsgeld für Jugendliche bis 18 Jahre ganz gestrichen, für Erwachsene um 50 Prozent auf 1,50 RM ermäßigt. Erwerbslose zahlen keine Beiträge. In Anbetracht der großen Zahl von erwerbslosen Mitgliedern wurde gegen die Senkung der Beiträge starke Bedenken geäußert. Es soll aber kein Mittel unversucht bleiben, um jedem die Mitgliedschaft im Verein zu ermöglichen. Nach dem Bericht der Kassenprüfer, der ein erfreuliches Bild ergab, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und dann zur Neuwahl geschritten. Der bisherige 1. Vorsitzende, Rosier, dessen Umsicht und Eifer den Verein auf eine beachtliche Höhe gebracht haben, wurde einstimmig wiedergewählt. Auch der übrige Vorstand blieb im Amt: 2. Vorsitzender Jos. Hambücken, 1. Kassierer Faßbauer, 1. Schriftführer S. Miesen, 1. Schwimmwart Königsdorfer, Jugendobmann Eickel. Auch der übrige Vorstand fand Dank und Anerkennung seiner Tätigkeit in der einstimmigen Wiederwahl. An alle Mitglieder ergeht die Mahnung, den Vorstand in seiner Arbeit tatkräftig zu unterstützen, und dem Schwimmsport, dem gesundesten aller Sportarten, den ihm gebührenden Platz zu erhalten. Ein donnerndes „Gut Naß" schloß die anregende Versammlung.

:: **Brühler Männer-Gesang-Verein.** Der B. M.-G.-V. hat es sich stets zur Aufgabe gemacht der Brühler Bürgerschaft Stunden sonniger Fröhlichkeit und köstlichen Humors zu bereiten. Und nun rüstet man für den Aufbau einer Karnevalistischen Glanzsitzung am Karnevalssonntag im Haus Belvedere. Wie üblich übernimmt auch in diesem Jahre die Leitung der Sitzung einer der besten Kölner Karnevalspräsidenten und zwar Karl Umbreit. Eine Anzahl erster Brühler und Kölner Karnevalisten haben ihre freundliche Mitwirkung zugesagt. Aktive Mitglieder des Vereins, — Solisten und Quartett-Sänger, — proben bereits fleißig für humoristische Gesangsdarbietungen. — So verspricht also der Abend ein Ganzes zu werden. — Wenn der Verein zu dem Beschluß kam, trotz der Not der Zeit einen karnevalistischen Abend zu veranstalten, so hat er sich diesmal ganz besonders von dem Grundsatz leiten lassen, die gemütserdrückende Stimmung wohl aller Bürger unserer Vaterstadt durch einige Stunden zotenfreier Karnevalsfreude zu durchbrechen, wie es eben bei uns Rheinländern Sitte und Tradition ist. Ebenso dürfte diese Veranstaltung im Sinne vieler gewerbetreibender Bürger liegen. Denn letzten Endes wird sie ein kleiner Beitrag sein zur Hebung des sehr darniederliegenden Wirtschaftslebens. Mancher Bürger wird diesen Tag in seiner Heimatstadt verleben, der sonst nach Köln gehen würde. „Durch das Schöne stets das Gute", heißt der alte, ernste Leitspruch des Brühler Männer-Gesang-Vereins. Schließen wir diesem das karnevalistische Motto an:

Dort wo das deutsche Lied erklingt,
Auch brave Narrheit Freude bringt.

m **Vochem. Gesellenprüfung.** Der Schreinerlehrling Franz Kreutz bestand vor dem Prüfungsausschuß seine Gesellenprüfung im Praktischen wie im Theoretischen mit dem Prädikate Gut. Lehrherr war Schreinermeister Leo Hanrath, Brühl, Bonnstraße 69.

§ **Vochem. Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in einer der letzten Nächte in einem verschlossenen Gartenhäuschen eines Gartens der Gemarkung Vochem ausgeführt, wobei folgende Gegenstände den Dieben in die Hände fielen: 2 Holztüren, 2 m hoch, 1.15 m breit, 1 Spaten, 3 Schaufeln, 1 Häckchen, 1 Mistgabel (4 Zinken), 1 Vierzahn, 1 Pflanzleine, 1 Pflanzholz, 1 Baumsäge, 17 Körbe, davon 2 Zentnerkörbe, 4 a 50 Pfd., 11 a 30 Pfd. Außerdem 1 weißer Henkelkorb, 20 Pfd. Die Körbe waren zum Teil mit dem grünen Zeichen F B gezeichnet. Ferner 20 Pfd. Chili-Salpeter, eine Axt mit Stiel, ein kleines Hackbeil, frisch geschliffen. Für die Ermittelung der Diebe ist eine entsprechende Belohnung ausgesetzt. Zweckdienliche Angaben wolle man deshalb bei der Polizeiverwaltung Brühl-Land machen.

§ **Kierberg. Ein Hühnerdieb** hatte sich in den Hühnerstall eines Hofes bei der Dunkelheit eingeschlichen und gab auf die Tiere aus einer Flobertbüchse einige Schüsse ab, glücklicherweise ohne zu treffen. Die Verfolgung des Schützendiebes war leider erfolglos.

Kauft nur
Deutsches Obst und Gemüse

Religiös-wissenschaftliche Vorträge

für die kath. Männer und Jungmänner von Brühl.

Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr spricht in der **Pfarrkirche** **Herr Pater Bonner SJ** über:

Das Geheimnis christlichen Männertums

Die Männer und Jungmänner der Pfarre sind herzlich eingeladen.

Die Pfarrgeistlichen.

Aber war es nicht so?
Nur seinen Reichtum hatte sie gewollt, und jetzt, da er fast arm war, arm wie ein Knecht, hatte sie ihn schmählich im Stich gelassen und suchte vielleicht schon in einigen Wochen Vergessen in den Armen eines anderen, der ihr das bieten konnte, was sie bei ihm auch gefunden hätte, wenn er das

Vor der Friedhofmauer stand eine Anzahl junger Burschen, unter ihnen auch Jack.
Eilig, wie mit einem bösen Gewissen schritt sie an ihnen vorbei und wandte den Kopf erst, als sie unter die Haustür trat.
Hier blieb sie stehen und umfaßte mit einem unsagbar weh-

Wie England entdeckt wurde

Die jahrtausendjährige Geschichte eines Kulturvolkes.

Kaum ein zweites Land auf Erden ist, wie Indien, jahrtausendelang der Tummelplatz eroberungslustiger Völker gewesen, die tugiesen praktische Bedeutung erlangten. Auch die Holländer lei-

Arbeitsmarktbericht des Arbeitsamts Horrem

Das Arbeitsamt Horrem berichtet über die Arbeitsmarktlage im Arbeitsamtsbezirk wie folgt:

In der 1. Januarhälfte hielt die rückläufige Bewegung des Arbeitsmarktes weiter an. Der Gesamtzugang an Arbeitsuchenden betrug 718. Während die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden um 669 auf 8 479 stieg, erhöhte sich die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden um 49 auf 752. Der Zugang von 801 insgesamt betrug 8,5 v. H. Zahlreiche Einzelentlassungen aus den verschiedensten Berufen traten besonders in Erscheinung.

Obschon die Witterungsverhältnisse der Jahreszeit entsprechend gut waren, hält die rückläufige Bewegung in den Außenberufen wie Landwirtschaft und Baugewerbe nach wie vor an. Insbesondere setzte die Landwirtschaft langjährig beschäftigte Arbeitskräfte frei. Im Baugewerbe stieg die Arbeitsuchendenziffer um 154 auf 2401. Dagegen blieb die Arbeitsmarktlage im Bergbau unverändert. Freisetzungen erfolgten weniger, jedoch stieg die Zahl der Feierschichten erheblich. In der Industrie der Steine und Erden traten nennenswerte Aenderungen nicht ein. Die Arbeitsuchendenziffer in der Metallindustrie erhöhte sich um 144 auf 1153 und halten die Einzelentlassungen in unverändertem Maße an. Etwas besser gestaltete sich die Arbeitsmarktlage in der chemischen Industrie. Eine Firma des hiesigen Bezirkes stellte 30 Arbeitskräfte ein.

Unterstützung erhielten aus Mitteln der Reichsanstalt

	am 15. 1. 1932:	31. 12. 1931:	Steigerung gegenüber d. 31.12.31:
Alu	2.398	2.267	134
Kru	2.732	2.674	55
Insges.	5.130	4.941	189

Außerdem wurden 2.825 Hauptunterstützungsempfänger der Wohlfahrtsfürsorge am 15.1.1932 gezählt.

Genehmigungsverfahren

für ausländische **nicht**landwirtschaftliche Arbeitskräfte für das **Jahr 1932.**

Nach einer Mitteilung des Landesarbeitsamtes Rheinland an die Arbeitsämter sind alle bisher erteilten Genehmigungen zur Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte in Bergbau, Industrie, Handel, Gewerbe und Hauswirtschaft mit dem 31. Dezember 1931 erloschen. Anträge auf Genehmigung zur Weiterbeschäftigung der Ausländer müssen die Arbeitgeber **sofort, spätestens jedoch bis zum 31. Januar 1932 beim zuständigen Arbeitsamt** stellen. Bei diesem sind auch die vorgeschriebenen Antragsvordrucke unentgeltlich zu haben. Bei der Einreichung ist für **jede beantragte** ausländische Arbeitskraft eine Einschreibegebühr von 0.50 RM zu entrichten. Für die Erteilung der Genehmigung werden vom Landesarbeitsamt für jede Person weitere 4 RM an Genehmigungsgebühren erhoben, die sich bei verspäteter Antragstellung noch erhöhen. Zur **Neueinstellung** können ausländische Arbeitskräfte **grundsätzlich** nur nach **vorher, ausnahmsweise** innerhalb von 8 Tagen nach Einstellung beantragten Genehmigung zugelassen werden. Ausländische Arbeitskräfte im Sinne dieser Vorschriften sind alle Arbeitnehmer im Sinne des § 11 des Betriebsrätegesetzes, die nicht deutsche Reichsangehörige sind. Ausgenommen sind die in der See- und Binnenschiffahrt beschäftigten ausländischen Arbeiter, sowie solche, die einen für 1932 gültigen Befreiungsschein der Deutschen Arbeiterzentrale besitzen. Für die Beschäftigung von ausländischen Arbeitern, die sich im Besitz eines gültigen Befreiungsscheines befinden, ist eine Beschäftigungsgenehmigung nicht erforderlich. Daher ist der Umtausch eines älteren Befreiungsscheines bei der für den **Wohnsitz** des Ausländers zuständigen Ortspolizeibehörde sofort zu beantragen. — Soweit eine Beschäftigungsgenehmigung erforderlich ist, muß der Arbeitgeber außer für diese auch für die alsbaldige Legitimierung des Ausländers verantwortlich Sorge tragen. Zu diesem Zweck sind die Legitimationskarten der Ausländer bei der für den **Beschäftigungsort** zuständigen Ortspolizeibehörde zu beantragen. — Die Legitimierung der bereits im Inlande in Arbeitsstellen befindlichen Ausländer muß spätestens bis zum 28. Februar 1932 beantragt sein, anderenfalls eine erhebliche Erhöhung der Legitimierungsgebühren eintritt. — Die Gebühren, sowohl die im Genehmigungs- als auch die im Legitimierungsverfahren, sind vom Arbeitgeber zu tragen und dürfen in **keiner Form** von den Ausländern zurückverlangt werden. — Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften gelten als Vergehen und werden strafrechtlich verfolgt. Es liegt daher im Interesse des Arbeitgebers, daß er sich vor jeder Einstellung einer Arbeitskraft über deren Staatsangehörigkeit Gewißheit verschafft, falls er sich nicht unliebsamen Folgen aussetzen will. — Mit Rücksicht auf die sich noch dauernd fortsetzende Verschlechterung des Deutschen Arbeitsmarktes wird im übrigen von allen Arbeitgebern ohne Ausnahme erwartet, daß sie nur in ganz besonders begründeten Fällen die Zulassung von ausländischen Arbeitern nachsuchen und an deren Stelle durch Einstellung bezw. Anlernung deutscher Arbeitskräfte zur Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen, soweit es irgendwie in ihren Kräften steht.

*

Denkt an die Winterhilfe!

13 Personen mit Rattengift vergiftet
Bisher vier Tote

TU **Newyork**, 26. Jan. In Fresno im Staate Kalifornien haben 13 Mexikaner ohne es zu wissen Kuchen gegessen, der Rattengift enthielt. Vier Kinder sind daraufhin an Thallium-Vergiftung gestorben. Man befürchtet, daß auch die erkrankten neun Erwachsenen nicht mit dem Leben davonkommen werden.

*

DJK. Bezirk Vorgebirge.

Jung-Kolping Badorf. Zur Gründung einer Altersmannschaft mögen sich Sportfreunde Donnerstag, 28. Januar, abends 8 Uhr, im Jugendheim (ehemalige Kapelle) einfinden.

*

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Roisdorf, am Güterbahnhof, vom 26. Januar.

Es kosteten Zwiebel 10,50—11,60, Rote Beete 1,60—2,10, Rotkohl 1,80—2,20, Wirsing 2,30 bis 2,50, Rosenkohl 1. 6,10—7,10, 2. 2,80 bis 3,90, Feldsalat 7,40—10,10, Spinat 3,20—4,10, Schwarzwurzeln 9—10,60, Porree 1. 1,40—2, Sellerie 1. 10,60—14,10, 2. 5,20—7,70, Butter 1,08—1,11, Eier 9,40—10,90. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Versteigerungen: Montags, Dienstags und Donnerstags ab 13.30 Uhr.

*

Kartoffeln, Butter

Köln, 26. Jan. An der Produktenbörse notierten: rhein. runde gelbe Industrie-Kartoffeln 1a 3,10 M., 2a 2,90 M., nordd. lange gelbe (Nieren) 4,30 M. (Großhandelspreise für 50 kg bei Waggonladungen von 15 000 kg, lose verladen, frachtfrei Bahnstationen).

Butter 1. Beschaffenheit 232 M. (226 M.), 2. Beschaffenheit 212 M. (206 M.) für 100 kg Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung.

*

Bonner Hauptmarkt

Bonn, 26. Jan. Es wurden gezahlt im Großhandel (in Pfg. für ein Pfund und für rhein. Ware, wenn nicht anders vermerkt): Kartoffeln: rote Nieren, Zentner 950, Oberl. Industrie, Zt. 350, hiesige 320—350, Saat-Kartoffeln: Zwi. Nieren 650, Spätwirsing 2,5—3,5, Knoblauch 60 bis 80, Weißkohl 3—4, Rotkohl 3,5, Krauskohl 2—3, Rosenkohl 5—6,5, Kohlrabi 3, Möhren 3 bis 5, Karotten 3—4, weißer und schwarzer Rettich, Stück 3—5, Meerrettich Stück 20—30, weiße Rüben 3, Schwarzwurzeln, Gbd. 8—11, Spinat 3—4, Sellerie Stück 5—15, Breitlauch das Stück 2—4, Endivien Stück 4—6, Feldsalat 8—15, Zwiebeln 13—14, Palmsalat 15, Eßäpfel 10 bis 15, Kochäpfel 6—8, Ananas 100—110, Apfelsinen 3—10, Bananen 26—30, Zitronen 3—10, Datteln Schachtel 40—80, Feigen 25—30, Walnüsse 25—30, Haselnüsse 40—50, Kokosnüsse 20 bis 30, Erdnüsse 20—25, Maronen 15—25, Eier Stück 8—11, Molkereibutter 125—140, Landbutter 100—120, Käse: Holländer 70—125, Schweizer 130—145, Edamer 65—75.

*

Kölner Getreide-, Futtermittel- und Waren-Börse.

	26. 1.	19. 1.
Weizen, rhein. 74-74½ kg	23,80	23,75-24,00
Roggen, rhein., 72-72½ kg	21,75	21,50
Hafer hiesiger	14,60-15,60	14,25-15,25
„ norddeutscher	17,00-18,00	16,50-17,50
Futtergerste	—	—
Wintergerste, inländ.	17,25-17,75	17,25-17,75
Sommergerste, inländ.	17,50-18,50	17,25-18,00
Mais, grober	16,75 17,75	16,75-17,75
„ kleiner	18,25-18,50	18,25-18,50
Weizenmehl inländ.	33,25	32,25-32,50
Rhein. Weizenbäckermehl	—	—
Roggenmehl 70% inländ.	30,00 31,00	29,75-30,75
Roggenschrot, inländ.	25,25	25,25
Weizenkleie [1]	8,75-10,75	8,75-10,75
Roggenkleie [1]	8,25- 8,75	8,25- 8,75
Biertreber [1]	11,75-12,50	11,75-12,50
Leinkuchenmehl 38% [1]	12,75-13,00	12,50-13,00
Erdnußkuchenmehl 50% [1]	13,50-13,75	13,00-13,25
„ 54% [1]	14,50-14,75	14,00-14,25
Soyaschrot (extrahiert) 46% [1]	11,50-11,75	11,50-11,75
Rapskuchen 38%	9,00	9,00
Palmkernkuchen lose 21%	11,00-11,75	11,00-11,75
Trockenschnitzel lose	6,00 6,50	6,00- 6,50
Zuckerschnitzel lose	8,25- 9,00	8,25- 9,00
Rohmelasse	6,25- 6,75	6,25- 6,75
Wiesenheu, inl. lose	4,50- 5,00	4,50- 5,00
„ inländ. gepreßt	—	—
Kleeheu, inländ. lose	6,00- 7,00	6,00- 7,00
„ inländ gepreßt	—	—
Roggenstroh, gepr.	2,10- 2,40	2,10- 2,40
Weizenstroh, gepr.	2,10- 2,40	2,10- 2,40
Haferstroh, gepr.	1,70- 2,00	1,70- 2,00

[1] Brutto mit Sack; [2] ab rhein. Station. Für 100 kg Frachtlage Köln.

Inlandsweizen war etwas abgeflaut, sonst alles trotz kleinem Geschäft gut preishaltend.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Das 1. Jahrgedächtnis
für
Herrn Peter Berg
findet statt morgen Donnerstag, 7.30 Uhr in der Maria-Hilf-Kirche in Heide, wozu freundlichst einladen
Wwe. Peter Berg und Kinder.

Empfehle
mich im Anfertigen einfacher und eleganter Damen-Garderobe. Jahrelange Praxis im Geschäfte meiner Mutter berechtigt mich zu hoffen, daß ich, wie sie, mir die Zufriedenheit eines werten Kundenkreises durch gute Arbeit und billige Preise erwerben werde.
Gretl Evertz,
Moltke-Straße 14.

Wir kaufen stets
auf Grund der Angebote in unserer Heimatzeitung, der Brühler Zeitung, denn Firmen, die inserieren, sind fortschrittlich und strebsam, haben gut sortierte Läger und sagen ihre Preise. In aller Ruhe studiert man so zu Hause die Ankündigungen und ist vor Ueberraschungen, die man nicht liebt, bewahrt. Man kauft an Hand der Anzeigen, die in der Brühler Zeitung erscheinen
immer vorteilhaft!

Haus Belvedere
Sonntag, den 31. Januar
Bunter Abend
des
Brühler Liederkranz
Tanz — Büttreden — Verlosung
Jubel und Trubel
Eintritt und Tanzen frei!!!
Getränke nach Belieben
Anfang 5.30 Uhr — Anfang 5.30 Uhr

Der neue Herren-Hut

Ganz niedrige Preise!
Das leistungsfähige
Spezial-Geschäft
EUGEN PARIS,
Köln, Weyerstraße 79
Spez.: Velour-Hüte.



J. Zavelberg
Brühl-Köln
Trotz der niedrigen Preise erneuter
PREISABSCHLAG
auf
Obstbäume, Rosen, Alleebäume, Ziersträucher Koniferen u. Heckenpflanzen.
Ausgedehnte Kulturen
Besuch sehr lohnend
Katalog auf Wunsch frei zu Diensten

Autoruf 2291
2 eleg. Limousinen

Verschiedene 1-5Zimmerwohnung
mit Küchen und teilw. Bad zu vermieten.
Linden, Brühl, Burgstraße 1,
Immobilien.

1 elektrischen
Zwischenzähler
zu kaufen gesucht.
Off. unter Q C 251 an die Geschäftsstelle.

Herrschaftliche
Wohnung
ganz oder geteilt, äußerst preiswert zu vermieten. Zentralheizung.
W. sagt die Gesch. 610.

2 Kinder-Holzbettchen
preiswert zu verkaufen auch einzeln.
Mück, Comesstr. 7—9.

Schöne 3 Zimmerwohnung (1 Etg.) in Kierberg Nähe Brühl an kinderl. Ehepaar sofort zu vermieten. Wo sagt die Gesch. 618.

Möbl. Zimmer
Mansarde, billig zu vermieten.
Wo s. d. Geschäftsst. 616.

3 Zimmer
u. Küche in besserem Hause zum 1. April gesucht.
Offerten m. Preisangabe u. F. U. 2131 a. d. Gesch.

Abschriften
Erbschafts-, Gerichtssachen, Gesuche, Zeugnisse usw. billigst.
Schell, Mühlenstr. 15.

3 Zimmer-Wohnung
von 2 Personen zum 1. 4. gesucht.
Angeb. unter H T 2130 an die Exped. dieser Ztg.

Zeitungsleser finden Sie durch eine kleine Anzeige in dieser Zeitung.

Ia. alte Buchenlauberde
Ganz vorzüglich fette Heideerde.
Prima fette Moorerde.
Eisenhaltige Moorerde
RM 1.80 Ztr. inkl. Sack, Nachnahme.
Waldgut Rochusberg,
Bonn, Kölnstraße 127/131
Fernruf 2756.

Feinschuhsohlerei Gebrüder Hambücken
Brühl, Mühlenstrasse 7.
Schuhmachermeister
Telefon 2425
An Leistungsfähigkeit und Preiswürdigkeit unübertroffen


Es können noch einige Herren an gut bürgerl.
Mittag- und Abendtisch
preiswert teilnehmen. (Metzgerei).
Wo sagt die Gesch. 617.

Das „deutsche Kreditabkommen von 1932“

TU Berlin, 25. Jan. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen Vertretern ausländischer Gläubigerbanken und Mitgliedern des deutschen Schuldnerausschusses ist nunmehr ein als „deutsches Kreditabkommen 1932“ bezeichnetes Abkommen zustandegekommen, dessen Annahme die Vertreter ihren Ausschüssen empfehlen wollen, und das, ohne formell und inhaltlich eine bloße Fortsetzung des am 29. Februar 1932 ablaufenden Abkommens über die kurzfristigen deutschen Auslandsschulden zu sein, die Rechtsbeziehungen zwischen den ausländischen Bankgläubigern und den privaten Schuldnern kurzfristige Kredite im Sinne einer Aufrechterhaltung dieser Kredite für ein weiteres Jahr regelt.

Die Ausländer haben an den Abschluß die Voraussetzung geknüpft, daß die deutsche Gesetzgebung die Durchführung des Abkommens in bisheriger Weise sichert. Andernfalls kann das Abkommen durch Beschluß der Mehrheit der vertretenen Forderungen vorzeitig beendet werden. Dies ist auch möglich, falls der internationale Rediskontkredit für die Reichsbank nicht erneuert wird und besondere finanzwirtschaftliche Ereignisse das Abkommen gefährden. Das Abkommen bezieht sich nunmehr auch auf die erst nach dem 1. März 1932 während der Dauer des Abkommens fällig werdenden Verbindlichkeiten, sowie die ausländischen Tochtergesellschaften deutscher Unternehmungen fallen darunter. Das Abkommen sieht keine festen Barrückzahlungen vor, beginnt aber mit einer Rückführung der unbenutzten Kreditlinien. Hierbei geht die Verpflichtung der Auslandsbanken grundsätzlich vom Stande am 31. Juli, bezw. 8. Oktober aus und zwar dem für den Schuldner günstigeren dieser beiden Termine. Jeder Gläubiger darf am 1. März die gesamten zugesagten Kredite im Rahmen der unbenutzten Kreditlinien um 10 v. H. kürzen. Zur technischen Durchführung dieser Bestimmung wird die Golddiskontbank eingeschaltet. Ueber eine weitere Rückführung der Kredite, die teilweise in bar stattfinden wird, ist eine feste Bestimmung nicht getroffen. Derartige allgemeine Rückzahlungen sollen auf vierteljährlichen Zusammenkünften des deutschen und der ausländischen Ausschüsse erstmalig am 1. Juli 1932 festgesetzt werden, wobei die Reichsbank ihre Stellungnahme bekanntgeben wird.

Eine Verpflichtung der Reichsbank zur Bereitstellung von Devisen ist **nicht** vorgesehen, wohl aber eine etwaige Erklärung der Reichsbank, daß die Aufbringung der nach dem Abkommen erforderlichen Devisen ihren Status gefährden könnte. Hierdurch ist eine etwaige Modifizierung des Abkommens möglich.

Bei den allgemeinen Rückzahlungen gilt die Rückzahlungsquote gleichmäßig für alle Schuldner, wobei die Banken der Natur ihrer Kassenvorschüsse nach verstärkt herangezogen werden können. Eine besondere Behandlung, die die Ansätze zu langfristiger Schuldenkonsolidierung erkennen läßt, ist für die von den deutschen Banken am 29. Februar 1932 in Anspruch genommenen ungesicherten Barkredite vorgesehen. Die Banken sollen Werte im Betrage von 15 v. H. dieser Kredite und zwar in erster Linie Kundenwechsel bei der Reichsbank als Treuhänderin einliefern, wobei man dem Gesamtbetrag auf nahezu 200 Millionen Reichsmark veranschlagt.

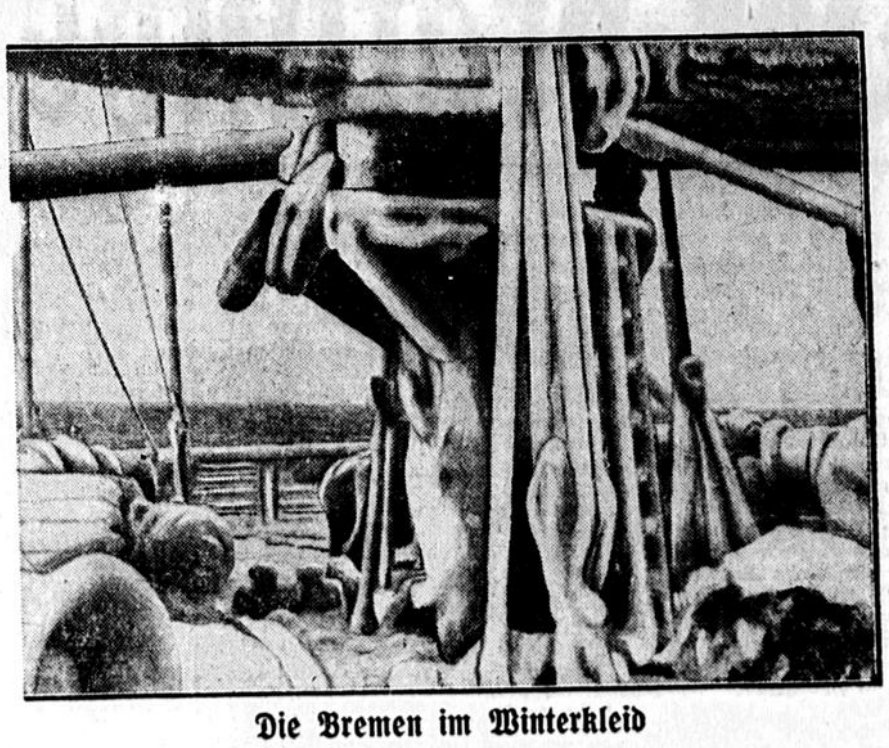
Der bei der Treuhänderin gebildete Fonds ist auf seinem Ursprungswert zu erhalten, solange die Bank nicht 50 v. H. die ungedeckten Verbindlichkeiten getilgt hat. Auf Grund der durch die Einlagen geschaffenen Unterlagen werden 6prozentige in Halbjahresraten rückzahlbare 10jährige Zertifikate ausgestellt, die den ausländischen Bankengläubigern auf Wunsch an Zahlungsstatt gegeben werden. Für die Möglichkeit eines Anschlusses der Industriekredite an dieses System sind die Voraussetzungen geschaffen. Zur Umwandlung der kurzfristigen Schulden in langfristige Kapitalanlagen kann der Gläubiger auch den Reichsmarkbetrag seine am 29. Februar ausstehenden ungesicherten Valuta-Kassenkredite sowie der während der Laufzeit des Abkommens fällig werdenden gleichartigen Kredite entweder für mindestens fünf Jahre hypothekarisch festlegen oder Wertpapiere irgendwelcher Art kaufen, die unter Aufsicht der Reichsbank gesperrt werden oder schließlich Grundbesitz und dergleichen mit entsprechender Sperrfrist erwerben. Zum Schutz des deutschen Kreditnehmers dürfen derartige Verfügungen ohne seine Zustimmung 15 v. H., bei Banken 25 vom Hundert des Kreditbetrages innerhalb von 6 Monaten nicht übersteigen. Die Geschäfte sind in jedem Falle an die Zustimmung der Reichsbank gebunden.

Bei Akzeptkrediten bleibt es bei der geltenden Regelung. Für die Inanspruchnahme von Akzeptkrediten ist ein größerer Rahmen geschaffen worden, der die Warenbewegung einschließlich der Verarbeitung eingeführter Güter und die der Ausfuhr vorausgehenden Fabrikationsvorgänge und Warenbewegungen umfaßt. Im übrigen wird hierfür ebenso wie für die Beurteilung der Frage der Spezialsicherung ein besonderer Instanzenweg geschaffen. Diese Bestimmungen bedeuten gegenüber dem bisherigen Abkommen eine erhebliche Erleichterung. Die Abdeckung der ausgestellten Wechsel hat, wie bisher, fristgemäß zu erfolgen, doch ist sie durch verbesserte Bestimmungen über die Akzeptierung von Ersatz-Tratten wesentlich erleichtert, was die Devisenansprüche an die Reichsbank vermindern dürfte.

In der Frage der Zinsen und Provisionen ist man angesichts der Verschiedenheit der Zinssätze in den einzelnen Ländern zu einer grundsätzlichen Verbesserung vorläufig nicht gelangt. Man hofft, daß die im Vertrag enthaltene und in den Verhandlungen ausgesprochene Empfehlung sowie die Ausschuß-Erörterungen sich in einer gewissen Ermäßigung der Sätze auswirken werden.

Die Bürgschaft der Golddiskontbank für einen Teil der Auslandsverbindlichkeiten auf Grund des laufenden Abkommens wird mit rückwirkender Kraft vereinheitlicht in Form der Garantie, die in den bekannten Prozentsätzen auch auf die unter das neue Abkommen fallenden Auslandsschulden ausgedehnt wird. Im Zusammenhang mit etwaigen Rückzahlungen auf die Gesamtheit der Kredite ist verabredet, daß die Hälfte der jeweiligen von der Golddiskontbank zu bewirkenden Zahlungen nach dem Verteilungsschlüssel der allgemeinen Rückzahlungen auf andere Schuldner umgelegt werden kann und daß die Beträge, die die Golddiskontbank hierdurch in ihren drei Jahresraten erspart, erst am Ende des vierten, bezw. fünften Jahres bezahlt werden.

Zusammenfassend wird festgestellt, daß das Abkommen trotz der kaum vermeidbaren Kompliziertheit mancher Einzelbestimmungen doch einen tragbaren Ausgleich der Interessen darstelle, der den allseitigen ehrlichen Willen bekunde, an der Aufrechterhaltung und Fortführung der internationalen Handels- und Kreditbeziehungen mitzuwirken. In diesem Sinne äußerte sich auch der Leiter der Stillhalteverhandlungen, Albert H. Wiggins-Newyork, in seinen Schlußworten.



Die Bremen im Winterkleid

Das Deck des Schnelldampfers „Bremen“ bot bei seiner Ankunft in Newyork dieses Bild mit der phantastischen Eisbildung.

Von der Kirchenverfolgung zum „Modus vivendi“ in Mexiko

II.

Auch solche Darstellungen, die im Gegensatz zum wirklichen Ernst der Situation die Lage der katholischen Kirche in Mexiko etwas optimistischer zu sehen versuchen, stimmen darin überein, daß die Wurzel des Uebels darin liegt, daß die Gouverneure der mexikanischen Bundesstaaten geradezu schrankenlos über die Auslegung und Anwendung der antireligiösen Gesetze und der mit der Kirche getroffenen Uebereinkommen verfügen können. Und in der Tat gibt die Verfassung dafür mancherlei Spielraum, vor allem durch den berüchtigten **Artikel 130.**

Aus diesem Artikel leiten die mexikanischen Gewalthaber das Recht her, den kirchlichen Kultus durch Gesetz zu disziplinieren. Die Ehe ist ein bürgerlicher Kontrakt, für den ausschließlich bürgerliche Autoritäten zuständig sind. Der Kirche wird ausdrücklich der Charakter einer Rechtspersönlichkeit aberkannt, der dem Staat vorbehalten bleibt. Die Geistlichen werden wie einfache Berufstätige behandelt, und während man verlangt, daß sie Mexikaner von Geburt seien, verweigert man ihnen bürgerliche und politische Rechte, wie sie andere Bürger genießen. Außerdem gibt man der einzelstaatlichen Gesetzgebung das Recht, zu bestimmen, wie viele Geistliche an den einzelnen Kirchen amtieren dürfen, deren Wirksamkeit obendrein auf das Kircheninnere beschränkt ist und zwar unter der Aufsicht des Staates.

Die Errichtung neuer Kirchen ist ohne Erlaubnis der Regierung nicht gestattet. Der Unterricht wird völlig laisiert. Der konfessionellen Presse ist es streng verboten, Anmerkungen oder Kommentare zu Maßnahmen der Staatsbehörden und selbst solcher privater zu geben, die sich direkt auf die Handlungen öffentlicher Institute beziehen. Besonders den Geistlichen ist es im privaten Kreise wie öffentlich streng verboten, die Landesgesetze wie die Behörden zu kritisieren.

Erst als **Calles** Präsident der mexikanischen Republik wurde, ging man an die rigorose Durchführung dieses von katholischer Seite heftig befehdeten Gesetzes. Calles führte harte gesetzliche Strafen gegen die Uebertreter ein. Vor allem verordnete er das **Zivilregister der Geistlichen**, das den Landesregierungen die völlig willkürliche Festsetzung der Zahl der Geistlichen ermöglichte.

Durch diese Bestimmungen hatte man zweifellos in **Rechte** eingegriffen, **die allein der kirchlichen Obrigkeit zustehen.** Aus der gemäßigteren Haltung einzelner Bundesregierungen könnte man zunächst noch einige Hoffnung auf eine teilweise Abwendung des äußersten Konflikts schöpfen, aber die Zentralregierung unter Calles zeigte sich unbeugsam. Ganz besonders unerträglich wurde es, daß auf Grund des Zivilregisters auch solchen Männern die Erlaubnis zur Vornahme geistlicher Handlungen erteilt wurde, die mit der kirchlichen Autorität zerfallen waren, und denen von ihr die Vornahme geistlicher Funktionen untersagt war. Dadurch wurde faktisch die Zahl derer, die den Dienst der Kirche versehen durften, noch mehr eingezwengt und unter den Gläubigen die unheilvollste Verwirrung gestiftet.

Der Heilige Stuhl griff mit diplomatischen Vorstellungen alsbald ein, auch andere Nationen nahmen sich des Volkes an, aber es zeigte sich, daß Calles es auf die Vernichtung der katholischen Kirche in seinem Machtbereiche abgesehen hatte.

Mit dem 1. August 1926 wurden dann in Mexiko auf oberhirtliche Weisung hin die Gottesdienste eingestellt, da die Bischöfe einerseits den Geistlichen die Einzeichnung in die Zivillisten nicht gestatten konnten, sie andererseits aber auch nicht unnötigen Verfolgungen wegen der Gehorsamsverletzungen aussetzen durften. Die blutige Kirchenverfolgung, die nun begann, ist noch in aller Erinnerung. Die Regierung nahm sämtliche Kirchen, bischöfliche und kirchliche Eigentümer in Besitz. Die Verfolgung hat, alle Opfer seit 1917 eingerechnet, etwa 1¼ Millionen Menschen das Leben gekostet.

Eine neue Phase trat mit dem Präsidenten **Portes Gil** ein. Dieser gab Anfang 1929 in mexikanischen Blättern solche Erklärungen ab, die zwar auch nicht gerade vielversprechend waren, die aber ein wenig guten Willen zu verraten schienen. Sie konnten als ein erster Lichtstreifen aufgefaßt werden. Nach einigen vorsichtigen Fühlern hin und her kam endlich ein **„modus vivendi“** zustande. Er war kirchlicherseits das Werk des Erzbischofs **Ruiz Flores** und des Bischofs **Diaz,** die am 22. Juni 1929 das Abkommen mit Portes Gil schlossen. Erzbischof Ruiz wurde zum Apostolischen Delegaten für Mexiko ernannt und Bischof Diaz zum Erzbischof der Stadt Mexiko erhoben. Bereits der 26. Juni gestaltete sich zu einer erhebenden Dankesfeier, von der man erhoffte, daß sie die Kirchenverfolgung endlich abschließen werde. Leider hat es sich in der Folgezeit gezeigt, daß diese Hoffnung trügerisch war und daß vor allem die Regierung gar nicht daran dachte, ihren damaligen feierlichen Erklärungen die Tat nachfolgen zu lassen.

Niemand kann behaupten, daß die Kirche nicht den besten Willen zur Verständigung gehabt hätte. Sie zog die komplizierten und verworrenen Verhältnisse in der Republik Mexiko durchaus in Betracht und suchte in den Abmachungen mit Portes Gil durchaus **nur das** äußerste Minimum an Lebensrechten, wie es in der gesamten Welt nur noch von Rußland schärfer beschnitten wird, sicherzustellen. Vor allem wurden die Kirchen wieder eröffnet, und die ergreifenden Szenen, die sich abspielten, als nach so schweren Jahren die Glocken wieder erklangen und die heiligen Handlungen wieder vollzogen wurden, sind überall in der Welt bekannt geworden. Ganz besonders nahm man an, daß dieser modus vivendi erst einen ersten Schritt auf dem Wege der weiteren Verständigung bedeuten werde, wozu die Formulierung der Erklärungen berechtigten Anlaß gab. Schluß folgt.



Gold aus Indien für England

Vor einigen Tagen kam in London eine Sendung reinen Goldes aus Indien für die Bank von England an. Der Wert dieser Sendung betrug zwei Millionen Pfund, also über 28 Millionen Reichsmark.

Layton gegen weitere deutsche Zahlungen

TU **London,** 25. Jan. In einer Erklärung in der „Daily Mail“ hebt Layton hervor, daß die Brüningerklärung den wahren Grund für die Dringlichkeit der Lage nenne. Die Last der internationalen Schuld könne nicht dadurch behoben werden, daß man aus Deutschland Reparationen herauspresse oder andere Nationen ermutige, ihre Forderungen Deutschland gegenüber zu dem Zwecke aufrecht zu erhalten, **um Deutschland in Zukunft wirtschaftlich zu belasten. Der sich aus den deutschen Ueberweisungen nach dem Auslande ergebende Handelsverlust für England, Amerika und Frankreich sei in einem Jahre 12mal so groß wie die deutschen Zahlungen an alle Länder.** Der Baseler Bericht beweise, daß eine Fortsetzung des bisherigen Systems zum Unheile führe. Es sei deshalb töricht, dies zu tun.

Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber
für
Gartenbau u. Kleintierzucht
Land- und Hauswirtschaft

Der Obstgarten im Februar.

(Nachdruck verboten.)

Der Schnitt der Obstbäume ist nun endgültig zu beschließen. Wo noch Edelreiser zu schneiden sind, geschehe das bald, besonders von Kirschen, die am frühesten in Saft kommen. Bei vielen alternden Bäumen ist eine Tiefenlockerung durch Sprengung des Bodens sehr dienlich. Besonders bei den in Grasland stehenden. Süßkirschen kann man schon jetzt durch Geisfuß und Kopulieren veredeln, Ende des Monats Aepfel, Birnen und Pflaumen. Hierbei kann man, wenn man die Reiser aus eigenen Beständen nimmt, ohne Bedenken frisch geschnittene Reiser sofort aufsetzen. Für die Winterdüngung ist jetzt geeignete Zeit. Dabei wird man am besten die ganze Fläche düngen, und zwar im Durchschnitt auf 100 Geviertmeter 25 Kilogramm Kalk, 5 Kilogramm kalihaltige und 5 Kilogramm Phosphorsäure-Düngung. Stickstoffdünger gibt man besser etwas später.

In manchen Lagen sind die Obstbäume gegen Frostgefahr zu schützen. Das geschieht durch Kalkanstrich, der aber nur an solchen Bäumen Zweck hat, die noch keine verkorkte Rinde haben. Kalkanstrich ist kein Mittel zur Vernichtung des Ungeziefers. Mit dieser veralteten Anschauung muß endlich gebrochen werden. Wo vor dem Aufbrechen der Knospen noch mit wasserlöslichem Obstbaum-Karbolineum gespritzt wird, darf die Lösung nur noch 5 bis 8 Prozent, bei Pfirsichen nur 3 bis 5 Prozent betragen. An Stelle dieser letzten Spritzung mit Karbolineum kann auch Schwefelkalkbrühe oder ein Fertigmittel des Handels verwendet werden. Die Gebrauchsanweisungen für Pflanzenschutzmittel sind stets genau zu befolgen.

Gartenbauinspektor K.

Erdbeeren-Treiberei im Frühbeetkasten.

(Nachdr. verb.)

Man richtet einen Kastenverschlag in etwa 30 Zentimeter Höhe her, die Längskante im Norden entsprechend höher. Dann gibt man 10 Zentimeter hoch Laub oder alten Dünger auf die um 10 Zentimeter vertiefte Sohle. Ferner 15—18 Zentimeter hoch sehr nahrhafte, lockere, mit einem Drittel verrotteten Stalldüngers verbesserte Mistbeeterde. Das geschieht am besten Anfang August. Auf dieses Beet setzt man junge, wüchsige, sogenannte verschulte Pflanzen, also Ausläuferpflanzen, die sich bereits gut bewurzelt haben. Sind die Wurzeln sehr lang, kürzt man sie auf Drei-Finger-Breite. Beim Setzen dürfen die Wurzeln nicht umgelegt werden, ihre Spitzen dürfen also nicht nach oben stehen. Man gibt eine Reihenentfernung von 35 Zentimeter und in den Reihen 30 Zentimeter und pflanzt im Verbande. Nachdem die Pflänzlinge durchdringend angegossen sind, legt man die Fenster auf, bis sie angewurzelt sind. Dann aber werden die Fenster sofort dauernd entfernt. Man hackt fleißig, düngt und bewässert. Im November deckt man den Kasten mit langem Pferdedünger, der nur handhoch und recht locker liegen soll. Darüber kommen, wenn strenge Kälte eintritt, Fichten- oder Kiefernreiser. Ausgangs März wird die Decke abgenommen, auch der Dünger. Das Beet wird gehackt und alle 14 Tage mit verdünnter Jauche begossen. Blüten werden rücksichtslos ausgekniffen. Früchte dürfen in dem ersten Jahre nicht zur Entwicklung gelangen, Ausläufer werden schon im Entstehen entfernt. Im Herbst wird abermals eingedeckt, damit das Beet nicht einfrieren kann, und ein starker Umschlag mit starkem Dünger oder Laub gegeben. Die Reiserdecke wird bei Frost verstärkt.

Zur Mittagszeit eines hellen, sonnigen Märztages wird die Decke abgeräumt, der Boden zwischen den Pflanzen gelockert und die Fenster aufgelegt. Hiermit beginnt die eigentliche Treiberei.

Bei kaltem und feuchtem Wetter hält man den Kasten dicht geschlossen, nachts wird warm eingedeckt. Oefters erneuerte warme Umschläge erhöhen die Temperatur. Ist es warm, wird gelüftet, bei hellem Sonnenschein sogar reichlich. Allmählich zeigt sich Leben in den Pflanzen. In den Herzen entsteht ein grüner Schein des jungen Triebes. Es wird weder bespritzt noch beschattet. Zweckmäßige, nach Bedarf reichliche Lüftung sorgt für gedrungenen Wuchs. Man bewässert mit lauem Wasser erst, wenn die Herzblätter schon stark ausgebildet sind. Ist das der Fall, kann man durch vorsichtiges, mäßiges Geschlossenhalten den Laubwuchs fördern; aber wenn die Pflanzen zu blühen beginnen, ist für sehr viel Lüftung Sorge zu tragen. Bei Sonnenschein und warmer Außenluft, ruhigem Wetter, sind die Fenster ganz abzunehmen, nachts aber wieder aufzulegen und durch Matten zu schützen. Die Blüte fällt gewöhnlich Ende April bis Anfang Mai, Mitte Mai hat man dann gewöhnlich die ersten Früchte. Diese werden besonders schön, groß, leuchtend rot und edel im Geschmack, wenn man leicht beschattet, sobald die Reifefärbung beginnt. Nach dem Abtreiben ist für kräftigende Behandlung und Pflege zu sorgen, wie sie im vorangegangenen Jahre stattgefunden hat. Man kann ein solches Beet vier Jahre lang beibehalten. Alljährlich einmal muß das Beet mit guter Erde aufgehöht werden, weil sich die Pflanzen mit der Zeit heben. Bemerkenswert ist, daß zu Beginn der Treiberei sehr stark gelüftet werden muß. Sie muß mit 6—8 Grad Celsius beginnen. Alle 14 Tage kann man 2 Grad mehr rechnen. Bei Eintritt der Blüte ist man dann gewöhnlich auf 14—16 Grad gekommen. Nachts sind 10—12 Grad günstig, wie sie die natürliche Auskühlung des Beetes meistens von selbst ergibt. Je mehr sich die Pflanze der Fruchtreife nähert, um so höher kann auch die Temperatur sein, in der Zeit zwischen Blüte und Fruchtreife soll auch gespritzt werden. Sehr gute Sorten zum Treiben sind König Albert von Sachsen und Laxtons Noble. Erstere ist viel feiner im Geschmack, Letztere bedeutend ertragreicher. Diese Art des Treibens ist der viel empfohlenen Treiberei in Blumentöpfen ganz bedeutend vorzuziehen. Sie macht nicht soviel Arbeit, ist ertragreicher und mißlingt nicht so leicht. Man kann von jedem Quadratmeter Fläche unter Glas ein Pfund Erdbeeren rechnen, doch ist der Ertrag oft sehr viel höher.

Js.

Steingärten.

(Mit 2 Abb.) (Nachdr. verb.)

Steingärten sind heute ganz außerordentlich beliebt und haben in der Tat ihre großen Vorzüge. Sie lassen sich auf kleinstem Raum anlegen und bringen auf diesem in malerischer Anordnung größten Reichtum der verschiedensten blühenden Pflanzen. Bei kluger sachkundiger Auswahl läßt es sich einrichten, daß es fast während des ganzen Jahres blüht. Die Blüte im ersten Frühling ist besonders reich und schön. Es lassen sich mit einer solchen Stein-Staudengruppe reizend die oft vor-



handenen toten Winkel im Garten ausfüllen. Das Pflanzgut ist besonders billig. Sind die gekauften Pflanzen zunächst auch nur klein, so wachsen sie in ihrer Anspruchslosigkeit doch überraschend schnell heran und bedecken innerhalb zweier Jahre die Lücken zwischen den Steinen und teilweise diese selbst mit moos- oder rasenartigen Laubpolstern, die sich zu ihrer Zeit dicht bei dicht, teppichartig mit den lieblichen Blüten bedecken. Der besondere



Vorzug dieser Steingärten besteht darin, daß jeder sie sich ohne Gärtner anlegen kann, sofern er auch die Erdarbeiten und den Einbau der Steine selbst vornehmen will. Was man in dieser Weise sieht, verrät zweifellos viel guten Willen, aber meist auch Unkenntnis. Durchweg wird der Fehler begangen, die Steine aufrecht zu stellen, weil man meint, es sehe romantisch aus. In Wirklichkeit aber arbeitet die Natur ganz anders. Findet man in ihr verstreut liegende einzelne Steine, liegen diese stets auf der „faulen Seite". Das ist die breiteste Seite. Gilt es größere, geschlossene Steingruppen zu schaffen, häuft man die Steine nicht, wie es die erste Abbildung zeigt, sondern sie werden geschichtet, wie man es in der zweiten Zeichnung sieht. Die erste zeigt nicht Natur, sondern einen regellosen Steintrümmerhaufen. Jeder, der Sinn für Naturschönheit hat, wird das Häßliche und Naturwidrige in Abbildung 1, das Natürliche und daher Schöne in Abbildung 2 empfinden. Wird die Steingruppe 2 bepflanzt, so daß die Fugen nach 2 Jahren mit Grün und Blüten überdeckt sind, ist der Schein des aus der Erde hervorgewachsenen Felsens vollkommen.

Gartenbauinsp. Js.

Der Gemüsegarten im Februar.

(Nachdruck verboten.)

Soweit der für das Frühjahr benötigte Samen noch nicht beschafft ist, muß das nun sofort nachgeholt werden, um mit der Bestellung nicht in das Gedränge des Frühjahrsversandes zu kommen. Bei offenem Wetter können gesät werden: Möhren, Spinat, Zwiebeln, Petersilie, Radies, Puffbohnen, Erbsen, Mairüben, Schwarzwurzel. In das Frühbeet sind zu säen: Sellerie, Tomaten und alle frühen Kohlarten. Die sonstigen Arbeiten richten sich ganz nach der Witterung. Bei Anlage von Spargel-, Rhabarber- oder Schwarzwurzelbeeten ist eine tiefe Bodenlockerung durch Rigolen zu empfehlen. Auch vernachlässigte oder stark verunkrautete Beete werden am besten durch Rigolen wieder ertragreich gemacht. Die zum Pflanzen ausgesuchten Saatkartoffeln, in erster Linie die Frühkartoffeln, sind vorzukeimen, wozu trockene, helle Räume mit 10 Grad Wärme die besten sind.

Gartenbauinspektor K.

Rosen- oder Sprossenkohl.

(Nachdruck verboten.)

Beste Sorte für den Gartenbesitzer ist „Herkules". Aussaat findet im März oder April, am besten in das Frühbeet, statt. Je üppiger die Pflanzen beim Setzen sind, um so vorteilhafter ist es. Abstand der Reihen 50 Zentimeter, in den Reihen 60 Zentimeter. Ansprüche an den Boden sind die des Weißkohls. Die Pflanzung erfolgt von Mitte Mai bis Mitte Juni. Rosenkohl eignet sich vortrefflich als Randpflanzung auf Gurkenbeete, an Kartoffelstücken usw. Will man kleine, fest geschlossen bleibende und nicht platzende Köpfchen (Rosen) erziehen, so muß man bald nach ihrem Entstehen die Blätter abbrechen, in deren Achseln sie stehen. Besser aber ist es, die Blätter etwas über den Rosen wegzuschneiden; der verschonte Blattstielrest fällt nach wenigen Tagen von selbst ab. Die Kronenblätter müssen jedoch stets daran bleiben, da sie zur Ernährung der Röschen beitragen und den beim Rosenkohl ziemlich freiliegenden Boden beschatten. Unterläßt man es, die Blätter zu entfernen, so erhält man platzende oder mehr oder weniger aufgeblätterte Köpfchen, welche weit weniger begehrt sind als die kleinen, festgebliebenen. Will einmal der Rosenkohl keine Röschen bilden, dann zwingt man ihn dazu durch Entspitzen der Pflanzen.

In allem übrigen, auch betreffs der Samenzucht, verhält sich der Rosenkohl wie die übrigen Kohlformen, in der Einwinterung gleicht er beinahe dem Krauskohl. Man schlägt ihn an geschützter Stelle im Garten ein und deckt nur bei sehr strenger Kälte, namentlich bei schroffem Temperaturwechsel sehr dünn Stroh darüber, mehr als Schatten gegen die schon wärmenden Sonnenstrahlen, welche auf die Frostnacht folgen, als zum Schutze gegen die Kälte. Wie alle Kohlarten, wollen auch die Rosenkohlsorten viel Wasser. Eine Zwischenpflanzung von Rettichen ist von gutem Erfolge, da der Boden ja ziemlich frei ist und sich die Blätter ausbreiten können. Rosenkohl liebt freien Stand. Man setzt ihn deshalb wohl gern in zwei Reihen auf Gurkenbeete oder zwischen Kürbis. Dort hat er auch die nötige Bodenbeschattung.

Js.

Tote Jungtauben.

(Nachdruck verboten.)

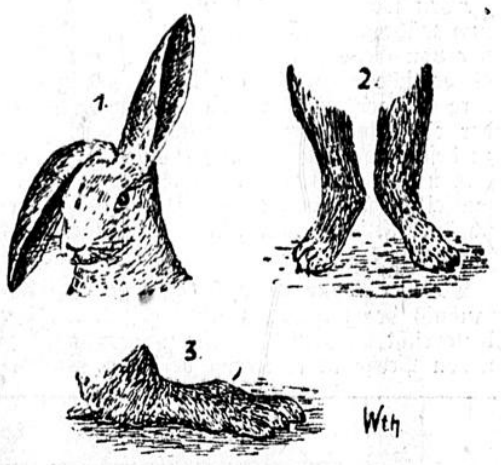
Die Ursache sind außer der Larve des Speckkäfers auch überzählige Täuber. Diese skalpieren nicht nur die jungen Tiere, sondern versuchen sie auch zu treten. Man dulde nicht, daß Paare auf dem Fußboden nisten, weil besonders der Täuber heruntergefallene Junge wie ein Raubtier anfällt. Hohe Brettchen, vor die Nistzellen genagelt, verhindern vorzeitiges Herausfallen. Dagegen empfiehlt es sich sehr, in den Fußbodenecken kleine Verstecke für die Jungtauben anzubringen, die zum Nisten ungeeignet sind. Sind Nistbutten so klein, daß die Nesttauben keine Flugübungen darin machen können, dann werden sie (nach unseren Beobachtungen) bald ausbäufig.

Li.

Einige Formfehler bei Kaninchen.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Die meisten unserer Kaninchenrassen tragen die Ohren aufrecht: ausgenommen sind nur die englischen, französischen und Meißner Widder. Bei der aufrechten Stellung sollen durchweg die Ohren dicht zusammenstehen, nur bei den belgischen Riesen und einigen wenigen anderen ist ein etwas oben geöffneter Stand vorgeschrieben. Auf keinen Fall aber darf diese leichte „Spaltung" zu einer geweihartigen Stellung führen; sie gehört ebenso wie das an der Spitze „kippende" Ohr zu den schweren Fehlern. Manche Tiere mit langen, aber in der Basis schwachen Ohrmuskeln klappen manchmal ein Ohr nach der Seite. Daß dieses ebenso wie das einseitig „hängende" Ohr ein schwerer Fehler ist, braucht wohl nun nicht mehr betont zu werden. Diese Ohrstellung ist in unserer Abb 1 wiedergegeben. Sie entsteht durch eine bedeutende Erweiterung der Muskulatur am Ohrgrunde, wodurch sich seine wulstige Aufwölbung erklärt.



Wth

Bei manchen Großrassen, so den belgischen Riesen und Hasenkaninchen, fordert man eine gewisse Hochstellung der Läufe. Nun sind beim neugeborenen Kaninchen alle Knochen nur Knorpelmasse, die durch die Aufnahme von phosphor- und kohlensaurem Kalk in der Muttermilch und der Nahrung im fortschreitenden Wachstum durch Erhärtung zu Knochen werden. Bei unzweckmäßiger Ernährung können nun die Tiere im Wachstumsalter zu schwer werden, so daß sich dann in der Beinstellung Verkrümmungen einstellen, die entweder nach außen oder nach innen durchgebogen sind. Finden sie sich in den Vorderläufen, so ist das Tier sportlich vollkommen entwertet. Von diesem Fehler zeigen wir die X-Beinigkeit im Bilde (Abb. 2): sie liegt also in den Hacken, während die O-Beine eine Ausbiegung der Hacken, vor allem aber der Kniegelenke darstellen. X-Beine kommen aber auch in den Hinterbeinen vor, ohne sehr beachtet zu werden (Hockstellung). Dieser Fehler sollte aber auch in den Hinterbeinen nicht so leicht genommen werden, da er rachitischen Ursprungs ist und zu Mißbildungen im Becken führen kann.

Die angedeutete schlechte Ernährung bringt die „englische Krankheit" auch den Kaninchen. Dann verdicken sich ganz einseitig die Gelenke, und außerdem finden sich in den Läufen die beschriebenen Durchbiegungen. Ein rachitischer Lauf findet sich in unserm Bild 3. Solche Verdickungen soll man befühlen und nach Feststellung zum Messer greifen, gleichzeitig aber auch der Ursache der Rachitis nachgehen. Waren zuviel Junge im Wurf? Ist die Häsin unrichtig ernährt? und was mehr der Grund sein kann.

W. W.

Ungeziefer bei Ziegen.

(Nachdruck verboten.)

Sehr viel werden die Ziegen von Läusen heimgesucht. Sind die Tiere in steter Unruhe, schuppen und scheuern sie sich, so untersuche man sie auf das Vorhandensein der Plage. Die Läuse erkennt man weniger leicht, wohl aber die Eier, die sogenannten Nissen, die sich als kleine gelbliche Kügelchen an den Haarspitzen vorfinden. Es muß unverzüglich zur Vertilgung geschritten werden, denn die Gesundheit und der Milchertrag werden durch diese Plager außerordentlich geschädigt. Um die Läuse zu beseitigen, verreibt man auf der Haut ein Streupulver und zwar an mehreren Tagen hintereinander. Dann bürstet man mit scharfem Essig nach und wiederholt das Verfahren, bis auch die letzten Nissen verschwunden sind. Häufiges Putzen mit einer scharfen Bürste muß regelmäßig nachfolgen, ebenso muß der Stall gereinigt und geweißt werden. Hier sei auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß es unbedingt zu vermeiden ist, den Hühnerstall über den Ziegen anzubringen, da die Hühnermilben auf die Tiere herabfallen und sie fortwährend beunruhigen. — Weit schlimmer und viel schwerer zu beseitigen ist die Räude, die durch mikroskopisch kleine Milben, die in der Haut feine Gänge bohren, hervorgerufen wird. Die Krankheit beginnt am Kopfe und breitet sich von hier aus in schweren Fällen über den ganzen Körper aus. Die Haut wird rissig, und es bilden sich Borken und Schorf, feuchte und wunde Stellen, die Haare gehen aus, und die befallenen Tiere magern stark ab. Die Räude ist ansteckend; sie wird auf andere Tiere und unter Umständen auch auf den Menschen übertragen. Deshalb ist ein sofortiges Einschreiten unbedingt nötig, am zweckmäßigsten tierärztliche Behandlung. Um die Gefahr der Uebertragung der Räude auf den ganzen Bestand zu verhüten, muß ein erkranktes Tier streng von den gesunden abgesondert, möglicherweise auch beseitigt werden. Peinlichste Säuberung des Stalles ist natürlich auch bei dieser Krankheit besonders erforderlich.

Schr.

Warum ist die Anwesenheit des Imkers beim ersten Reinigungsausflug unbedingt geboten?

(Nachdruck verboten.)

Wenn in den ersten Lenzestagen das Thermometer schon morgens auf 7 Grad Celsius im Schatten hinaufklettert, dann stürzt alles aus den Beuten, dem Lichte, der Sonne entgegen. Da gehört der Imker auf den Stand. Schon zuvor werden die Bodeneinlagen herausgenommen, das Gemülle genau untersucht, der Befund wird notiert; andere Einlagen werden eingeschoben. Die Flugöffnungen werden mittels einer Feder oder eines Hakens gereinigt, daß nicht Erstickungsgefahr die Bienen bedränge. Die aufgeklappten Flugbretter werden heruntergelassen, die Blenden oder Vorhäuschen entfernt. Aller Schnee wird rings um das Bienenhaus und besonders auch vom Dache desselben entfernt, der Boden unter dem Anfluge auf etwa Zweimeterbreite mit alten Kleidern, Dachpappestücken, Säcken, alten Teppichen usw. belegt. Die Völker müssen genau beobachtet werden, wie sie sich im Fluge benehmen. Was sich lange nicht beruhigen will, was dauernd braust, wird angemerkt und gelegentlich einer genauen Untersuchung unterzogen. Wer ein schlechtes Gewissen hat, der prüfe rasch den eisernen Bestand der Völker und hänge, wenn Gefahr im Verzug ist, an den Bienensitz eine gedeckelte Honigwabe. Das sind allerhand sehr wichtige Dinge, welche die Anwesenheit des Imkers auf keinen Fall entbehren lassen.

Weigert.

Wozu Kleie gut ist! Als Schmutzentferner unerreichbar.

(Nachdruck verboten.)

Das zarteste Musselin wird vorteilhaft damit gewaschen, um Oelfarbenanstriche zu reinigen ist sie vorzüglich. Als Kopfwäsche reinigt sie die Kopfhaut gründlich und gibt den Haaren Glanz. Die Haut damit gewaschen, wird weiß, und dem Bade zugefügt ist Kleie wohltuend. Man bereitet sie zum Gebrauch folgendermaßen: Einen Leinenbeutel fülle man mit Kleie, gieße kochendes Wasser darüber, lasse es 15 Minuten stehen, drücke den Beutel fest aus und das Wasser ist fertig zum Gebrauch.

Fr.

Entfernen von Schmutzflecken an hellen Türrahmen und Fußborden.

Diese, namentlich in kinderreichen Familien unvermeidlichen häßlichen Flecken, die meist durch Anstoßen mit den Stiefeln entstehen und durch Schuhkreme und Wichse verschuldet werden, sind sehr rasch durch einen Lappen, den man mit etwas Bohnerwachs bestreicht, zu entfernen. Zudem verhütet dieses Mittel das Stumpfwerden (blind) des Anstriches, das beim Reinigen mit Seife oder gar Salmiakwasser nach und nach, selbst bei größter Schonung und Vorsicht, eintritt.

Abschluß der Vorarbeiten, in den Akten die runde Zahl von 8000 Unterschriften an. Bei dem Bau wurden 10 000 Arbeiter ein Jahr hindurch beschäftigt.

Die nun fertiggestellte Leitung hat vom Fundort bis zur verbrauchenden Stadt eine Länge von 1400 km, die Rohre sind 600 mm breit. Täglich strömen 5,5 Mill. Kubikmeter Gas durch diese Rohrleitung. Die Durchbeförderung wird durch mehrere Kompressoren ermöglicht, deren Maschinen eine Gesamtleistung von 70 000 PS. haben. An der ersten Station werden durch eine Absorptionsanlage täglich 350 000 Liter Benzin abgeschieden.

Diese erste Leitung soll in erster Linie als Versuchsleitung dienen. — Wenn sich diese Anlage als wirtschaftlich erweisen wird, woran zunächst, nicht unbegründet, noch gezweifelt wird, dann soll eine zweite, noch längere Fernleitung bis Chicago gelegt werden. Diese Leitung müßte 13 große Flüsse überqueren. Es wäre ein Triumph der Technik, wenn sich die Anlage als wirtschaftlich erweisen würde.

Heirat mit einer Toten

Trauungen auf dem Totenbett hat man schon erlebt — nun hat sich in Bulgarien der ungewöhnliche Fall ereignet, daß zwei Popen die Trauung eines Mannes mit einer seit fünf Tagen verstorbenen Toten vollzogen und in die Standesregister eingetragen haben. Der Bauer Velkoff lebte seit Jahr und Tag mit einer Witwe Petrana auf seinem Gute, ohne daß diese Verbindung die kirchliche Weihe erhalten hätte. Ein Kind wurde geboren, zwei Tage nach der Geburt starben Mutter und Kind. Nun war aber Frau Petrana eine vermögende Frau, die in der nahe gelegenen Stadt Varna großen Hausbesitz hatte und dieses Gut wollte sich Velkoff nicht entgehen lassen. Er mußte Petrana beerben, konnte dies aber nur, wenn sie als seine rechtmäßige Ehegattin anerkannt wurde. So begab sich Velkoff nach Varna, suchte einen ihm befreundeten Popen auf und erzählte ihm mit der Miene des Biedermannes, daß es ihm nun leid tue, mit der Verstorbenen solange gelebt zu haben, ohne daß sie seinen ehrlichen Namen tragen durfte. Um dem Gedenken der treuen Toten gerecht zu werden, wolle er ihr nun wenigstens nach dem Tode noch den Namen Velkoff verleihen, und zu diesem christlichen Werke erbitte er den Beistand des Popen. Daß Velkoff, den Bräuchen seiner Heimat Rechnung tragend, dabei verführerisch mit einigen braunen Tausendlewanoten spielte, erleichterte ohne Zweifel den Entschluß des Popen. Und so geschah es, daß sich Velkoff, der Pope, und ein weiterer, ins Vertrauen gezogener Pope, fünf Tage nach dem Ableben der Witwe Petrana in einer Kirche einfanden, allwo nach bulgarisch-orthodoxem Ritus die Trauung des Velkoff mit Frau Petrana im Abwesenheitsverfahren vollzogen wurde. Die nötigen Dokumente wurden ausgefertigt, von allen Beteiligten und zwei berufsmäßigen Trauzeugen unterschrieben. Wahrscheinlich wäre diese Angelegenheit ohne weitere Folgen geblieben, wenn nicht Velkoff die erforderlichen Schritte unternommen hätte, um in den Besitz seiner Erbschaft zu kommen. Die Verwandten Petranas traten unliebsam in Erscheinung, verteidigten hartnäckig die Erbschaft und kamen hinter die eigentümliche Trauung, die nun ihr Nachspiel durch Gerichtsurteil fand; die Popen wurden mit je fünf Jahren Zuchthaus bestraft.

Sinnsprüche

Ich kehre mich nicht dran,
Ich laß die Leute klügeln,
Wer kann denn jedermann
Das lose Maul verriegeln?
Ich kann nicht besser leben,
Als daß ich dazu lach',
So haben sie vergebens
Sich viele Müh' gemacht.

Alte Inschrift.

*

Das kleine Pfefferkorn sieh für gering nicht an,
Versuch es nur und sieh, wie scharf es beißen kann.

Der höchste See der Welt.

Der höchst gelegene See der Welt und zugleich der größte See in Südamerika ist der Titicaca-See, der 3914 Meter über dem Meeresspiegel liegt und sich längs der Cordilleren von Peru nach Bolivien erstreckt; er ist 264 Kilometer lang und 96 Kilometer breit, seine gewaltige Fläche bedeckt 6900 Quadratkilometer. Der nördlichste Teil des Binnensees heißt bei den Eingeborenen Cuticuito, der südliche Ninamarra. Seine Tiefe schwankt zwischen 2 und 260 Metern. In diesem gewaltigen Gewässer gibt es nur ein paar Arten Fische, die für die Küche keine Bedeutung haben. An den Ufern wächst ein schwimmendes Gras, „totora" genannt, das als Viehfutter dient. Das Wasser des Sees ist trinkbar, aber es schmeckt schlecht. Die landschaftliche Schönheit des Sees und seiner Umgebung ist unbeschreiblich. Von den Ureinwohnern Perus, den Incas, wurde er heilig gehalten.

— — —

Wer lacht mit?

Bescheiden.

„Donnerwetter, Donnerwetter", sagte der Theaterdirektor, „wenn man Sie so reden hört, dann wäre man ja wirklich versucht, Sie zu engagieren. Wenn man Ihren eigenen Worten glauben darf, so haben Sie ja überhaupt bloß Vorzüge!"

„Na, das will ich nun nicht gerade sagen. Ich habe auch einen kleinen Fehler", erwiderte bescheiden der Mime.

„Einen Fehler? Welchen denn?"

„Ich bin ein bißchen taub. Das kommt von dem vielen Applaus, Herr Direktor ..."

Gute Entschuldigung.

Bürovorsteher zum jungen Buchhalter: „Lehmann, Sie haben schon wieder geschlafen. Geben Sie das zu?"

Buchhalter: „Ja, aber ich habe lebhaft vom Geschäft geträumt!"

Die Nadel.

„Bedauere sehr, ein Grammophon, das schon ein Jahr im Gebrauch war, können wir natürlich nicht mehr zurücknehmen. Was ist denn daran nicht in Ordnung?"

„Die Nadel ist abgebrochen", erwiderte der Schotte.

*

Herbstgedanken des Theaterintendanten: „Jetzt kommt wieder die Zeit, wo die Blätter anfangen, über einen herzufallen."

*

„Findest du nicht auch, Eduard, daß die Schafe furchtbar dumme Tiere sind?"

„Ja, mein Lämmchen!"

Rätselecke.

Versteckrätsel

Freimaurer, Artillerie, Costarica, Pestilenz, Rautendelein, Brahmaputra, Hausandacht, Wachskerze, Bernstein.

Sieht man sich diese Wörter etwas genauer an, so endeckt man, daß in jedem ein anderes Wort versteckt ist. Die Anfangsbuchstaben dieser eingekapselten Wörter nennen einen Wintersportplatz in Oberbayern.

Füllrätsel-Auflösung.

E	U	G	E	N	I	E
L	E	U	M	U	N	D
K	R	E	U	Z	E	R
S	C	H	E	U	N	E
F	R	I	S	E	U	R
A	B	S	C	H	E	U



Jakob Voggtreuter



Roman aus den bayerischen Bergen

von Hans Ernst

Urheberschutz: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

32 (Nachdruck verboten).

Nach einer Weile hub der Alte wieder an:

„Die Buchberger Jula soll ja den Dienst kündigt hab'n, soviel i' woaß."

Jackl zuckte zusammen. „Wer sagt dös?"

„Der Bernhuber hat mir's heut vormittag erzählt."

„Und warum hat's kündigt?"

„Was woaß i', sie wird halt fort woll'n aus der Gegend."

Jackl sah wie geistesabwesend den Vater an.

„Fort woll'n aus der Gegend?" stöhnte er nach. „Aber warum?"

Der Alte lachte hämisch auf:

„Bist du aber a Narr, warum wird's denn fort woll'n? Pfeifen's doch schon die Spatz'n auf d' Dächer, wias um uns steht. Da hat sie halt jetzt 's Interesse an dir verlor'n."

Mit einem Ruck war Jackl aufgestanden und schrie dem Alten ins Gesicht:

„Dös is a Lug!"

„Kannst ja schaun, ob's a Lug is. Mir kann's recht sein, wenn ich net recht hätt'."

Ohne noch ein Wort zu sprechen, stürzte Jackl aus dem Haus. Gewißheit wollte er haben. Er konnte es nicht glauben, daß Jula ihn jetzt verlassen könnte, weil er nicht mehr der Reiche war.

Dann — dann wäre ja alles nur Heuchelei und Lüge gewesen und er der Gimpel, der an eine echte Liebe geglaubt hatte. Sonderbar war es ihm freilich vorgekommen, daß sie sein Klopfen am Fenster nicht gehört hatte. Oder hatte sie es nicht hören wollen?

Wie sinnlos, sich immer noch an die Hoffnung klammernd, daß dies nur ein böser Traum sei, rannte er durch den Bergwald. Er hörte nicht das Wipfelrauschen, nicht die wiegende mystische Musik des Waldes, die sich doch leise und zart in Menschenseelen schleicht, besonders, wenn sie Kummer oder sonst ein großes Leid zu tragen haben.

Nun hatte er die letzte Höhe erreicht, von der aus man die Almhütte stehen sah. Der steile Weg hatte ihn so wenig angestrengt, daß er nicht tiefer atmete, als wenn er auf ebenem Weg gegangen wäre. Er lehnte sich an einen Baum und schaute hinüber zur Hütte, ob nicht die geliebte Gestalt über die Schwelle träte.

Jetzt vernahm er das süße Wipfelrauschen über sich. Wie eine hehre, liebtröstende Melodie schlich es sich in sein Herz.

O — es wird alles noch so sein, wie es war. Wenn auch die Geliebte nicht aus dem Hause kam, so wird sie halt in der Hütte sein und sich freuen, wenn er so unerwartet erschien. Sie wird sich selber zürnen, daß sie ihn nachts nicht gehört hatte, ihm aber auch sagen, daß alles nicht wahr sei, was die Menschen redeten und sie ihn lieb habe wie immer und stets zu ihm in guten und bösen Tagen halten werde.

Im Laufschritt wollte er jetzt die kurze Strecke zurücklegen, als er eine Gestalt gewahrte, die langsamen Schrittes über den Wald heraufkam. Es war ein junges, derbes Bauernmädel mit einem Tragkorb auf dem Rücken.

„Wohin des Wegs!" redete sie Jackl an.

Das Mädl blieb stehen und fuhr sich mit einem Tuch über das vom Steigen glühende Gesicht.

„In unsere Almhütt'n muß ich nauf."

„Und wie heißt euer Alm?"

„No, bist scheint's a Fremder?" sagte das Mädel. „Da drüb'n liegts — die Bernhuberalm, da muß ich hin."

Ueber Jackls Gesicht zog eine Leichenblässe.

„Also doch?"

Aber Jula mußte doch noch oben sein, sie müßte doch auf die andere warten?

„Komm Dirndl, ich trag dir dein Korb nauf", sagte er fast heiter.

Sie hatten die Hütte erreicht. Jackl trat als erster ein und ließ suchend seinen Blick in alle Winkel gleiten. Alles leer. Nur auf dem Tisch lag ein Zettel. In wilder Gier langte Jackl darnach und las:

„Hab um 9 Uhr die Hütt'n verlassen."

Also doch!

Kein Laut rang sich ihm über die blassen Lippen, er starrte nur einige Sekunden wie geistesabwesend auf den Fußboden, dann rannte er davon.

Als er den Wald erreicht hatte, blieb er stehen. Erst da kam der wilde Schmerz über ihn.

„Narr, der i' war und an a ehrliche Liab glaubt hab."

Heftig lachte er auf, dann warf er sich auf den weichen Waldboden, den Kopf im Moos bergend.

Wie von einem Faustschlag niedergestreckt lag er lange so da. Er bemerkte nicht, daß es dunkler und dunkler wurde, sah auch nicht das Zucken der Blitze und überhörte selbst das Grollen des Donners.

Der wachsende Sturm riß Blätter und dürre Reiser von den Bäumen und wirbelte sie herab auf die hingesunkene Gestalt Jackls.

Sein sonst so geordneter Gedankengang war ganz aus dem Häuschen geraten. Er konnte es nicht fassen, daß Jula, seine so heißgeliebte Jula, ein Spiel mit ihm getrieben hatte.

Aber war es nicht so?

Nur seinen Reichtum hatte sie gewollt, und jetzt, da er fast arm war, arm wie ein Knecht, hatte sie ihn schmählich im Stich gelassen und suchte vielleicht schon in einigen Wochen Vergessen in den Armen eines anderen, der ihr das bieten konnte, was sie bei ihm auch gefunden hätte, wenn er das geblieben wäre, was er vor dem Brand gewesen — — der reiche, begüterte Jakob Voggtreuter.

Er stöhnte auf:

„Daß a Weib so schlecht sein kann?"

Und er hatte an sie geglaubt und hätte sich für ihre Treu in Stücke reißen lassen.

Plötzlich regte er sich, wie im Traum schrie er ihren Namen hinein in den brausenden Sturm, hinein in die zuckenden Blitze.

Ein furchtbarer Donnerschlag ließ ihn aufspringen. Ein hartes, rauhes Lachen rang sich aus seiner gepreßten Brust. Wie ein Trunkener taumelte er durch den Wald, tropfnaß am ganzen Körper.

Jetzt stand er am Waldrand; ein paar hundert Schritte noch und er war daheim.

Daheim! Was sollte er dort?

Des Vaters Gejammer über die wachsenden Schulden weiter mitanhören? Dazu hatte er nicht die rechte Stimmung. Er mußte allein sein; allein mit seinem Schmerz und Jammer. Vergessen mußte und wollte er. Und hier in der tosenden Natur, in dem peitschenden Regen, der ihm klatschend ins Gesicht schlug, da war ihm am wohlsten. Das paßte gerade zu seiner Stimmung.

Jackl machte einen Umweg um das Gehöft und schritt durch die junge Tannenschonung dem Dorfe zu.

Fast wunderte er sich jetzt über sich selbst, daß er so völlig gedankenlos dahinschlendern konnte.

Der Hof tief in Schulden verstrickt, aus denen es kein Entrinnen mehr gab, wenn er nicht zugriff, was ihm geboten wurde. Sein Herz hatte er an ein Weib verschenkt, das seine Liebe mit Füßen getreten, und doch schritt er so interesselos dahin.

Nein, er schritt nicht allein. Ihn begleitete der Schatten des schönen Mädchens, das ihn verschmähte weil er nicht mehr reich war, das sich vielleicht freute über den Schmerz seines Opfers. Aus jedem Busch schien es ihm zuzuflüstern: „Dummer Jakob, ich wollt' doch nicht dich, nur deinen Reichtum."

Wild schlug Jackl mit der Faust durch die Luft.

Als er durch das Dorf schritt, am Buchbergerhaus vorbei, spuckte er aus:

„Bagasch, elendige!"

Dann trat er in die Wirtsstube „zum Neuwirt". Vergessen wollte er hier suchen — beim Alkohol.

Beim zehnten Glas Bier frug der Wirt, ob er auch Geld hätte!

Jackl stierte den Fragenden verblüfft an, dann brach er in ein galliges Lachen aus.

Soweit also war es schon?

Mit einer verächtlichen Bewegung warf er seinen ledernen Zugbeutel auf den Tisch und zechte weiter; trank und trank, bis er nach Mitternacht besinnungslos unter den Tisch fiel. Der Wirt und sein Knecht legten ihn aufs Schweizerwägerl und brachten ihn nach dem Voggtreuterhof.

— — —

Die Woche ging vorüber, ein Tag heller und sonniger wie der andere. Durch die Welt strich ein lindes Säuseln; ein süßes Weben, das das Glockengeläute, das vom Kirchturm klang, weit hinwegtrug über Berge und Hügel.

Es war, als hätten diese Klänge ein emsiges Leben in die feierliche Stille des Sonntagsmorgen gebracht.

Von allen Richtungen her bewegten sich Gestalten, die alle den Weg zur Kirche einschlugen, von dessen Kirchturm soeben das letzte Läuten erklang.

Das Predigtlied war verklungen und der greise Priester stieg soeben die Stufen zur Kanzel empor, als Jackl in die Kirche trat.

Rasch glitt sein Blick über die Betstühle hin, bis seine Augen das gefunden hatten, was er suchte.

Es war, als hätte Jula diesen Blick gespürt, denn sie wandte den Kopf zurück.

Eine glühende Röte huschte gleich einem Feuerschein über ihre bleichen Wangen. Dann kniete sie nieder, bog den Kopf weit über den Brustbaum und regte sich nimmer. Als eine der ersten verließ sie nach dem Gottesdienste die Kirche.

Vor der Friedhofmauer stand eine Anzahl junger Burschen, unter ihnen auch Jackl.

Eilig, wie mit einem bösen Gewissen schritt sie an ihnen vorbei und wandte den Kopf erst, als sie unter die Haustür trat.

Hier blieb sie stehen und umfaßte mit einem unsagbar wehmutsvollen Blick die Gestalt des so heiß Geliebten. Wie ein Herrscher stand er unter den anderen, alle um Haupteslänge überragend. Jetzt schaute er auf sie herüber, jäh blitzte es in seinen dunklen Augen auf, dann wandte er ihr den Rücken.

Jula ging hinauf in ihre Kammer und warf sich schluchzend aufs Bett.

Unten auf der Straße erklangen Schritte. Sein Schritt? Jula eilte zum Fenster und schaute mit nassen Augen auf die Straße hinunter.

Jetzt blieb die Gestalt stehen und sah zum Fenster hinauf. Blitzschnell bog Jula den Kopf zurück.

Jetzt lachte Jackl laut auf; dieses Lachen zerriß dem armen Mädchen fast das Herz.

Am Nachmittag stieg Jula nochmals den Bergwald empor bis zum schwarzen See. Noch einmal wollte sie die Stätte sehen, an der ihr einst das jauchzende Glück geboren ward. Die Wege wollte sie wandeln, die sie einstens mit Jackl gegangen war.

Dort stand die alte Buche, unter deren Schatten sie sich eigentlich so recht gefunden hatten, als das Gewitter sie überraschte. Liebkosend strich sie mit den Händen über die silbergraue Rinde, lauschte dem leisen Rauschen der Blätter, sah empor zum wiegenden Spiel der Krone. Um sie her jubilierten die Vöglein wie damals.

Zwei große Tropfen hingen plötzlich an ihren Wimpern. Sie lösten sich und perlten langsam über die bleichen Wangen.

Sie weinte leise vor sich hin. Um was denn? — Um die Treulosigkeit eines Toten? Jakob Voggtreuter war für sie gestorben für Zeit und Ewigkeit.

Am andern Morgen nahm sie von ihrer Mutter herzlich Abschied und verließ mit ihrem Vater das Elternhaus.

Eben begann es zu grauen, als die beiden in den Wald einbogen. Als sie eine Lichtung erreicht hatten, blieb Jula stehen und schaute träumenden Auges auf die weißen Mauern des Voggtreuterhofes hinüber.

„Komm", mahnte der Vater.

Gleichgültig schritt Jula neben dem Vater her. Ihr war, als ginge sie einen rauhen, dornigen Pfad, über die Trümmer ihres Glückes.

Schweigend, jedes den eigenen Gedanken nachhängend, gingen sie weiter. Keine Menschenseele begegnete ihnen, ganz still war es ringsum.

„Dort drüb'n muß die Bernhuberalm sein", sagte endlich Jula, einen Augenblick stehen bleibend.

„Ja! Ja! Komm nur!" sagte der Alte wieder.

Jetzt schlug im Wald ein Kuckuck an. Früher hatte Jula immer die Rufe gezählt, denn so oft des Vogels Ruf erklang, hieß es im Volksmund, soviel Jahre müßte man warten, bis man in den Ehestand trat.

Auch heute lauschte Jula dem Orakel und horchte gespannt auf die Wahrsagerstimme des Waldvogels.

Dreimal schlug er nur an, während er sonst oft das Methusalemsalter aufzuzählen wußte. Und heute nur dreimal.

„Komisch", dachte Jula, dann lachte sie auf.

Es war ein hartes, mißtöniges Lachen; sie erschrak selbst darüber.

Nun hatten sie die Landstraße erreicht, die sich in vielen Krümmungen durch das Tal schlängelte.

Eine Schar Touristen begegnete ihnen, die lachend und scherzend dahinwanderten.

Vom klarblauen wolkenlosen Himmel brannte die Sonne unbarmherzig hernieder, so daß Jula die Krempen ihres Hutes herunterbog, die nun vollends ihr Gesicht beschatteten.

Wieder ging es bergauf durch den stillen Tannenwald. Nur ein Waldbach sang sein monotones Lied.

Um die dritte Nachmittagsstunde hatten die beiden den Einödhof erreicht, der von nun an Julas Wirkungskreis sein sollte.

Der Bauer, ein guter Vierziger, hatte sie schon von weitem kommen sehen und war ihnen mit den beiden Kindern entgegen gegangen.

(Fortsetzung folgt).

Wie England Indien eroberte

Die sechstausendjährige Geschichte eines Kulturvolkes.

Kaum ein zweites Land auf Erden ist, wie Indien, jahrtausendelang der Tummelplatz eroberungslustiger Völker gewesen, die sich auf kürzere oder längere Zeit zu Herren dieses reichen Himmelsstrichs machten, um später selbst wieder von anderen Eroberern unterjocht zu werden. An die 6000 Jahre mögen vergangen sein, seit aus den Gebirgsländern im Nordwesten Indiens die Arier in die fruchtbaren Täler Hindostans hinabstiegen, die wilden Ureinwohner unterwarfen und jene Kultur ausbildeten, die die eigenartigen Sittengesetze, des heutigen, aus der Vermischung der eingewanderten Arier mit der Urbevölkerung entstandenen Hinduvolkes begründet hat. Aus jenen Urzeiten Indiens hat die Sanskritliteratur nicht viel mehr als poetische Mythen überliefert. Der erste, einigermaßen feste Punkt in der Geschichte Indiens ist der Tod Buddhas etwa um 480 v. Chr. Vor Alexander des Großen Zug nach Indien war das ferne Wunderland bei den Kulturvölkern des Mittelmeeres fast unbekannt. Dann erst kam durch den Handel zwischen Griechenland und Indien Kunde aus dem Osten ins Abendland; die Beziehungen der alten Kulturwelt zu Indien blieben jedoch noch anderthalb Jahrtausend auf den Handel mit den Küstenplätzen beschränkt. Denn der Vorstoß griechisch-syrischer Herrscher nach dem Innern Nordindiens in den letzten beiden vorchristlichen Jahrhunderten begründete nur eine vorübergehende Herrschaft der Abendländer, deren baktrisch-griechisches Reich bald wieder zerfiel. Ueber tausend Jahre blieb Indien, das zeitweilig unter turanischer Fremdherrschaft stand, den Blicken Europas fast ganz entrückt. Um das Jahr 100 n. Chr. begannen die islamischen Nachbarvölker die nördlichen Staaten zu erobern; nur in dem südlicheren Dekkan erhielten sich unabhängige indische Dynastien. Das eigentliche Hindostan aber ist seitdem nie wieder zur Unabhängigkeit gelangt. 1526 gründete Babar, ein Nachkomme Timurs, das Reich des Großmogule mit den Residenzen Delhi und Agra, das in seiner Blütezeit ganz Hindostan und den größten Teil vom Dekkan umfaßt, unmittelbare Provinzen und Länder, die zwar von Radschas regiert, aber dem Mogul tributpflichtig waren.

Einige Jahrzehnte vorher hatte Vasco da Gama den Seeweg nach Ostindien entdeckt, hatten die Portugiesen als Europas Vorhut bedeutende Besitzungen in Indien erworben. Von der Hauptstadt Goa aus beherrschten sie fast ein Jahrhundert lang den ostindischen Handel. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden sie von den Holländern abgelöst, und fast gleichzeitig traten die Engländer als Mitbewerber um die Beherrschung des ostindischen Handels auf. Am 1. Dezember 1600 erteilte die Königin Elisabeth der Ostindischen Kompagnie einen Freibrief, durch den eine Anzahl reicher Londoner Kaufleute das Privileg für den Handel nach allen Ländern zwischen dem Kap der guten Hoffnung und der Magalhaesstraße erhielt. Diesen Tag der Ausstellung des königlichen Freibriefes kann man als den Geburtstag der englischen Herrschaft in Indien bezeichnen, wenn es auch noch mehr als 150 Jahre dauerte, bis die Engländer das Uebergewicht in Indien erlangten. Die ostindische Kompagnie rüstete mehrere Expeditionen aus, die gute Geschäfte machten und vom Großmogul das Recht des Handels und die Niederlassung an der Westküste Vorderindiens erwirkten, Privilegien, die jedoch erst nach der Niederringung der Portugiesen praktische Bedeutung erlangten. Auch die Holländer leisteten starken Widerstand, so daß die Kompagnie erst 1640 in Madras den Grund zu ihren späteren Erwerbungen legen konnte. 1661 erhielt die Kompagnie zu den bereits bestehenden Vorrechten vom König noch die der Zivilgerichtsbarkeit, der Militärgewalt, der Kriegsführung und des Friedensschlusses und obendrein Bombay als Lehen. Die Macht der Gesellschaft wuchs immer mehr, dank der Gunst der Könige, die selbst aus den Handelsgeschäften Nutzen zogen. Als 1698 eine Konkurrenzgesellschaft entstand, verschmolz sich die alte mit der neuen zur „Vereinigten Ostindischen Kompagnie". Sie entwickelte den Handel zu einer ungeahnten Blüte und steigerte auch ihren politischen Einfluß auf die indischen Verhältnisse. Die Franzosen, die in Indien ebenfalls Besitzungen mit der Hauptstadt Pondichery hatten und von dort aus die Engländer anfangs erfolgreich bekämpften, verloren durch die Ungeschicklichkeit der Pariser Regierung, die den hervorragenden Gouverneur Dupleix durch unfähige Nachfolger ersetzte, im Frieden von Paris 1763 ihre ganze Besitzungen an England. Im selben Jahr also, in dem Preußen nach der Beendigung des Siebenjährigen Krieges seine europäische Stellung befestigte, wurde England in Indien Herr der Lage den europäischen Mächten gegenüber.

Aber damit war Indien nicht unterworfen. Nun begannen erst die endlosen, blutigen und grausamen Kämpfe mit den Eingeborenen, die sich mit Unterbrechungen noch ein ganzes Jahrhundert hinzogen, und deren gefährlichste England in dem Aufstand der Sepoy (1857/58) zu bestehen hatte. Am Anfang und am Ende des Jahrhunderts zwischen 1757—1857 stand jedesmal ein kriegerisches Ereignis von ausschlaggebender Bedeutung für die englische Herrschaft; 1757 schlug Clive den Nawab von Bengalen, 1765 gewann er ganz Bengalen für die Ostindische Kompagnie. Clive darf daher als der Begründer der tatsächlichen politischen Macht Englands in Indien angesehen werden.

Das Ende des furchtbaren Kampfes mit den Sepoy sicherte endgültig das britische Uebergewicht über die indischen Völker und brachte als wichtigstes Ergebnis die Aufhebung der Ostindischen Kompagnie. Am 1. November 1858 wurde feierlichst verkündet, daß die Königin von Großbritannien die Regierung unmittelbar übernommen habe. Der Generalgouverneur wurde Vizekönig, allem Volk Freiheit des Glaubens, des Eigentums und die Zulassung zu allen Aemtern, „soweit wie möglich", zugesichert. Alle Großen Indiens wurden zu Lehnsleuten und Untertanen Ihrer Großbritannischen Majestät erklärt. Disraeli schuf mit der Errichtung des anglo-indischen Imperiums den glanzvollen äußeren Rahmen für die britische Herrschaft in Indien. Am 1. Januar 1877 wurde die Königin Viktoria unter prunkhaften Feierlichkeiten in Delhi als Kaiserin von Indien proklamiert. Seitdem hat Indien zweimal, 1909 und 1919 eine Verfassungsänderung erlebt, ohne daß die Wünsche der indischen Nationalisten erfüllt worden wären. Nun beginnt ein neuer Akt, dessen Schluß noch keiner der Zuschauer ahnen kann.

Die längste Gasleitung der Welt

In Amerika wurde vor kurzem eine Gasfernleitung von 1400 km Länge, das ist also bisher die längste Gasleitung der Welt, fertiggestellt.

Bekanntlich wird unser Leucht- oder Nutzgas durch Destillation von Steinkohlen hergestellt, an manchen Stellen jedoch entströmt ein, unserem Leuchtgas ähnliches Gasgemisch direkt der Erde. Die chemische Zusammensetzung dieses natürlichen Gases ist ganz ähnlich dem durch Destillation der Steinkohlen erhaltenem Gasgemisch und seine praktischen Eigenschaften entsprechen diesem vollkommen. Daß diese natürlichen Gasquellen nur relativ selten der Praxis nutzbar gemacht werden, liegt daran, daß die Städte entfernt liegen oder daß ihre Kapazität dem vollen Bedarf nicht entsprechen würde.

In Amerika wurde nun doch unter der Devise „Entfernung ist kein Hindernis" die Ausbeutung einer solch entfernt liegenden, allerdings sehr reichen Gasquelle in Angriff genommen. Die Gasfundstelle liegt im Amarillofeld in Texas Panhandle, das bereits als Fundstätte von reinem Heliumgas bekannt ist. Heliumgas hat in neuerer Zeit als Füllung für Luftschiffe an Stelle von Wasserstoff überragende Bedeutung gewonnen. Allein schon die Vorarbeiten zur Ausführung dieses Unternehmens sind bemerkenswert. Da die Gasrohrleitung 2593 verschiedene Grundbesitze überqueren sollte und dazu die Einwilligung der einzelnen Grundbesitzer eingeholt werden mußte, sammelte sich im Laufe der Zeit, bis zum